

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung im Hause 2 RM., im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,50 RM., bei Postbestellung 3 RM., einschließlich Porto. Die Belegblätter sind nach dem Inhalt der Zeitungen zu richten. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6



Wilsdruff-Dresden, Postfach: Dresden 2640, Montag, den 29. Juni 1931

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 148 — 90. Jahrgang, Telegr.-Adr.: „Wilsdruff“, Wilsdruff-Dresden, Postfach: Dresden 2640, Montag, den 29. Juni 1931

„...herzlich dumm zu nennen.“

Was Frankreich auf den Vorschlag Hoovers antwortet, ist noch viel schlimmer, als wir und wohl auch Hoover selbst erwartet haben. Nicht bloß, daß es dem Geist nach nichts von dem verspüren läßt, was man als Zustimmung zu dem Ziele der Aktion Hoovers auffassen könnte, sondern Frankreich verlangt etwas, was noch über den Young-Plan hinausführen würde — aber nach rückwärts.

Daß die französische Antwort, daß das Kabinett Laval und die ganze Deputiertenkammer zwar durchaus und nicht ungern den einjährigen Zahlungsaußschuß für Frankreichs sämtliche Kriegsschuldenverpflichtungen annehmen will, wußte man schon, auch, daß es von Deutschland die Weiterzahlung der 660 Millionen ungeschützter Verpflichtungen verlangte. Diese Summe sollte dann von der Tributbank in Basel umgehend Deutschland wieder zur Verfügung gestellt werden, so daß nicht bloß theoretisch, sondern auch praktisch der Young-Plan wenigstens in einem Teil seiner Bestimmungen weiter in Funktion blieb. Und was wurde nun aus diesem Kreditvorschlag? Zunächst einmal der Hinweis, daß dieser Kredit von Deutschland selbstverständlich sofort nach Schluß des „Reparationsfeierjahres“ zurückgezahlt werden müßte; eine entsprechende Mehrbelastung würde der dann fälligen Jahreleistung des Young-Planes noch hinzugefügt werden. Natürlich müßten wir außerdem für die als ungeschützte Zahlung an die V.Z. hinübergeleitete Summe nun auch noch Zinsen zahlen, wenn man uns die 660-Millionen zur Verfügung stellen würde. Abwärts soll noch erwähnt werden, daß diese 660 Millionen „ungeschützte“ Zahlungen die eigentlichen „Kriegsribute“ darstellen insofern, als diese Summe zum Wiederaufbau der zerstörten Gebiete dienen soll. Mit diesem Argument — das natürlich nur in der Theorie besteht — haben die Franzosen jetzt besondere Heftigkeit gearbeitet. Alle anderen Staaten, die dem Vorschlag Hoovers bedingungslos zustimmen, haben aber gerade auf diesen Teil der „Reparations“-zahlungen, also der Entschädigungen für ihre wirtschaftlichen Kriegsverluste, alarmierend verzichtet, Amerika an der Spitze.

Aber die oben erwähnte nachträgliche Kreditierung der deutschen Zahlungen während dieses „Schuldenfeierjahres“ soll ja gar nicht „zur Gänze“ wie man in Österreichs Amtsdeutsch sagt, allein zugunsten Deutschlands erfolgen, sondern auch andere Staaten Mitteleuropas sollen Kredite aus dieser Summe erhalten namentlich solche Länder, wo die Aussetzung des Young-Planes während eines Jahres eine finanzielle oder wirtschaftliche Störung bringen. Mit diesem Vorschlag zerstört übrigens Frankreich selbst seinen Einwand: die Weiterzahlung des ungeschützten Young-Plan-Anteils durch Deutschland verstöße nicht gegen den Vorschlag Hoovers, daß kein Schuldnerstaat etwas zahlen solle mit Ausnahme des Zinsendienstes für die Dawes- und die Young-Anleihe; denn Deutschland erhalte das bezahlte Geld sofort als Kredit zurück. Deutschland soll diese Summe nicht erhalten, höchstens einen Teil, und da z. B. Frankreich selbst bedauert, das Young-Plan-Moratorium für seinen Haushalt finanzielle Störungen zu, so könne man in Paris auch einen Teil dieses von der V.Z. aus den deutschen Zahlungen ermittelten Kredites in Anspruch nehmen! Was ja nun alles eigentlich der Idee der Vorschläge Hoovers kaum entsprechen dürfte.

Aber dann heißt's oben drein: Rückwärts, Rückwärts, Don Rodrigo... nämlich zurück in die für Frankreich so erstrebliche Zeit der interalliierten Kontrolle in Deutschland kontrolliert werden soll der französischen Note zufolge die Art, wie wir jenen Kredit der V.Z. verwenden, also was wir sozusagen mit unserem eigenen Geld machen würden. Kontrolliert soll ferner werden, wie Deutschland die Summen verbraucht, die es durch die übrigen, die wirkliche Nichtbezahlung der Young-Plan-Verpflichtungen einbringt beim Haushalt des Reichs; die Staatsräte sollen aufpassen, daß Deutschland diese Ergebnisse zu wirtschaftlich-vernünftigen aber nicht etwa zu Dumping-Zwecken verwendet, für Subventionen an die Wirtschaft u. dergl. Man kann ja schon darunter verstehen, daß z. B. die Industrie-Belastung aus dem Dawes-Plan, die immer noch erhoben wird, nun für ein Jahr nicht erhoben würde. Kontrolliert werden soll schließlich auch noch, ob Deutschland rechtzeitig die notwendigen Maßnahmen trifft, die Reparationszahlungen nach Ablauf der einjährigen Frist prompt und pünktlich wieder aufzunehmen, einschließlich der Abdeckung des von der V.Z. erhaltenen Kredites. Man darf wohl zittern, was Schillers „Wallenstein“ dem Kaiser des Kaisers antwortet:

„Woh! ausgehauener, Vater Lamormoran!“ — um dann allerdings sofort in die drastische Kritik auszubrechen:

„Wär der Gedant nicht so verflucht geachtet, Man wär verflucht, ihn herzlich dumm zu nennen.“

Und zum Schluß nun noch ein Hinweis: Die französische Regierung hat die „Annahme“ der Vorschläge Hoovers an die Zustimmung der Kammer und des Senate gebunden und diese ist natürlich nur zu erhalten, wenn eben vom amerikanischen Präsidenten die französischen Bedingungen angenommen werden. Abgeben von allem andern, von den Verhandlungen und Besprechungen, bedeutet diese allein in Frankreich erfolgte Awtischenhaltung

Noch keine Entscheidung in Paris

Hoovers Instruktionen für Mellon.

Die amerikanisch-französischen Verhandlungen. In Paris haben die Verhandlungen des amerikanischen Staatssekretärs Mellon mit der französischen Regierung über den Hoover-Plan und die französischen Abänderungswünsche begonnen. In Amerika ist man noch immer trotz zu überwindender großer Schwierigkeiten optimistisch, daß die Verhandlungen zu einem erfolgreichen Abschluß führen werden.

Schatzsekretär Mellon hat eine telefonische Aussprache mit dem Präsidenten Hoover gehabt, wobei eine Formel gefunden worden ist, die das äußerste Zugeständnis Hoovers darstellen soll. Aus der offiziellen Mitteilung, daß die französische Antwort weder dem Prinzip noch dem Geist nach dem Vorschlag Hoovers entspreche, geht aber hervor, daß die amerikanische Regierung sich zu einer entschiedenen Stellungnahme entschlossen hat.

Hoover hat sich nach inoffiziellen Nachrichten damit bereit erklärt, daß Frankreich während des Schuldenjahres die für bereits begonnene Bauten, wie die Donaubrücke und Bieranlagen notwendigen Sachlieferungen weiter erhält. Darüber hinaus müssen jedoch die ungeschützten Zahlungen der Wiederherstellung Deutschlands zugutekommen.

Weiter ist Hoover damit einverstanden, daß Deutschland den ungeschützten Reparationsanteil an die V. Z. überweist, wenn die Rückkreditierung an Deutschland zinslos erfolgt und der belgische, rumänische und südslawische Reparationsanteil in Höhe von 37 Millionen Dollar ebenfalls als Kredit nach Deutschland zurückfließt. Auch für diese Länder sollen die laufenden Kontrakte für Sachlieferungen bestehen bleiben.

Entschieden abgelehnt wird aber der französische Vorschlag, daß Deutschland in übernächsten Jahr die doppelte Annuität leisten soll. Ebenso ist Amerika nicht bereit, sich in irgendwelche Kontrollmaßnahmen gegenüber Deutschland hineinziehen zu lassen, wie beispielsweise Unterbindung der deutschen Zahlungsfähigkeit am Ende des Moratoriums oder Überwachung der Verwendung der ersparten Annuität.

Die amerikanische Regierung betont, daß sie absolut unbeteiligt an den Reparationsinteressen der früheren Verbündeten ist. Sie will lediglich die Krise von Europa

abwenden und zur wirtschaftlichen Gesundung Deutschlands beitragen. Jede andere Stellungnahme Amerikas würde der Kongress als Hineinziehung in die politischen Affären Europas strift ablehnen.

Chefbesprechung beim Reichskanzler.

Unter Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning hat in der Reichskanzlei eine Chefbesprechung stattgefunden, in der die außenpolitische Situation durchgesprochen wurde, die durch die französische Antwort an Amerika gegeben ist. In politischen Kreisen wabrt man weiter Zurückhaltung, um zunächst abzuwarten, wie die für heute nachmittag vorgesehenen Verhandlungen Mellons mit der französischen Regierung verlaufen werden.

Offizielle Einladung nach Paris.

Goesch bei Laval. Ministerpräsident Laval hat den deutschen Botschafter von Goesch zu einer längeren Aussprache zu sich ins Innenministerium gebeten. An der Unterredung nahmen der Außenminister Briand und der Staatssekretär Francois Poncet teil. Gegenstand der Aussprache waren der Hoover-Plan und die französischen Gegenvorschläge, über den näheren Inhalt der Unterredung wird von keiner Seite etwas bekanntgegeben.

Der Ministerpräsident teilte dem Botschafter offiziell mit, daß die französische Regierung den Besuch der deutschen Minister in Paris ausdrücklich begrüße. Der Zeitpunkt des Besuches ist späteren Vereinbarungen vorbehalten geblieben.

Auch nach Rom eingeladen.

Aus gut unterrichteter Quelle verlautet, daß der italienische Botschafter in Berlin dem Reichskanzler und dem Reichsaußenminister im Namen des italienischen Kabinettschefs eine Einladung zum Besuch der italienischen Regierung übermittelt hat. Der Reichskanzler und der Reichsaußenminister haben die Einladung angenommen. Wahrscheinlich werden sie ihr nach ihrer Pariser Reise, die voraussichtlich um den 10. Juli herum erfolgen wird, Folge leisten. Die offizielle Einladung der französischen Regierung an Brüning und Curtius ist sofort nach dem Abschluß der Besprechungen zwischen Washington und Paris zu erwarten.

Die Pariser Verhandlungen.

Die ersten offiziellen Besprechungen zwischen dem amerikanischen Staatssekretär Mellon und den französischen Ministern über eine Angleichung der amerikanischen Vorschläge und der französischen Forderungen zur Einführung eines Reparationsfeierjahres dauerten etwa drei Stunden. Nach Abschluß der Besprechung wurde ein neuer Termin für die Fortsetzung festgesetzt. Man hofft, am Montag zu einer Beendigung der Aussprache kommen zu können.

Unannehmbare französische Bedingungen.

Zimmer wieder politische Erpressungsversuche. Bisher haben sich zwischen der amerikanischen und der französischen Auffassung drei Punkte herausgeschält, über die noch Meinungsverschiedenheiten bestehen. Amerika wünscht einmal, daß der gesamte Betrag des ungeschützten Teiles der Tribute lediglich Deutschland — und zwar zinslos — wieder zur Verfügung gestellt wird, während Frankreich auch die kleinen mitteleuropäischen Staaten daran teilhaben lassen will. Die französische Regierung wünscht außerdem, daß die V.Z. die Garantie für die Anleihe übernimmt, die sie mit dem ungeschützten Teile an Deutschland eröffnet. Wie in amerikanischen Kreisen verlautet, soll sich Mellon jedoch nachdrücklich dagegen gewehrt haben. Schließlich steht die französische Regierung noch auf dem Standpunkte, daß es unmöglich sei, Deutschland so weitgehende finanzielle Erleichterung zu gewähren, ohne dafür sehr ernste politische und wirtschaftliche Garantien zu erhalten.

Es liegt in der Absicht Frankreichs, eine genaue Kontrolle über die Anwendung der freiwerdenden Tributgelder auszuüben.

Laval verlangt von der Reichsregierung ganz bestimmte Garantien über ihre friedlichen Absichten und ihren christlichen Wunsch einer Zusammenarbeit. Er soll bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen haben,

daß sich Deutschland verpflichten müsse, auf die Durchführung der Kooperation mit Österreich zu verzichten. Ferner verlangte er die Versicherung, daß weder die Reichsmarine noch das Reichswehr in irgendeiner Weise etwas von den freiwerdenden Geldern erhalte.

Was den Besuch des Reichskanzlers und des Reichsaußenministers anlangt, so ist man in hiesigen politischen Kreisen der Auffassung, daß eine Zusammenkunft mit den



Amerikas Finanzminister in Paris. Bei seinem Pariser Aufenthalt hatte der amerikanische Schatzsekretär Mellon dem französischen Ministerpräsidenten einen Besuch ab. Von links: französischer Ministerpräsident Laval — Staatssekretär Mellon — Briand, der französische Außenminister — Edge, Amerikas Botschafter in Paris.

der Volksvertretung Zeitverräumnis, verurteilt den Aufschub einer Entscheidung, die von wirtschaftlicher Weltbedeutung ist und mit jedem Tage drängender wird. Es ist an Hoover, keine ursprüngliche Idee vor der Verwirklichung durch Frankreich zu retten. Wir selbst können dabei nichts tun, höchstens darauf verweisen, daß die Wiedereinführung der interalliierten Kontrolle gegen die Absicht und den Wortlaut des Young-Planes verstößt, der ausdrücklich auf die Beseitigung jeglicher Kontrolle Deutschlands ausgeht. Und erinnern darf Deutschland auch noch daran, daß Frankreich derartige Kontrollabsichten auch in Österreich zu erzwingen veruche: hoffen wir, daß es bei uns ebenso mißlingt wie in Wien. Denn England hat auch noch ein Wortchen mitzureden und dort — ist man schon bei der Ausführung der Vorschläge Hoovers.

französischen Wirtschaftern nicht vor Ende Juli stattfinden werde.

Laual soll den deutschen Volkshäfter darauf hingewiesen haben, daß noch gewisse Präliminarien zu regeln seien, bevor ein wichtiger Meinungsaustausch tatsächlich erscheine.

Gegenüber gewissen französischen Versuchen, Deutschland in die französisch-amerikanische Aussprache einzubeziehen, wird in Berliner politischen Kreisen Wert auf die Feststellung gelegt, daß Deutschland nicht die Absicht hat, sich in diese Aussprache hineinziehen zu lassen.

Gegen die Kriegsschuldfrage.

Rundgebung des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände.

Am höchsten Jahrestag der Unterzeichnung des Versailler Ektats veranstaltete, wie alljährlich, der Arbeitsausschuß Deutscher Verbände im ehemaligen Herrenhaus in Berlin eine Rundgebung gegen die Kriegsschuldfrage und für die Revision des Versailler Ektats. Gouverneur v. Dr. Schnee, M. v. A., verwies in seiner Begrüßungsansprache auf die Wendung, die in der Tributfrage durch das profunde Handeln des Präsidenten der Vereinigten Staaten eingetreten ist. Der Arbeitsausschuß begrüßte diesen Schritt aus höchster, wenngleich man zurzeit auch noch nicht wisse, welchen Ausgang die amerikanisch-französischen Verhandlungen nehmen würden. Dieser Schritt müsse einen

Wendepunkt in der ganzen Tributfrage

bedeuten, denn es sei ja undenkbar, daß sich an diese einjährige Zahlungspause wiederum das Inkrafttreten der Tributlisten in der bisherigen Art und im bisherigen Ausmaß anschließen könne.

Gegen die Zollverträge mit den Südooststaaten.

Ein Landbündnisprotokoll.

Die Meldungen über die Entwicklung der Handelsvertragsverhandlungen mit Ungarn und Rumänien haben den Reichslandbund veranlaßt, ein Schreiben an den Reichsfinanzminister Dr. Brüning zu richten, in dem es heißt: Nach Presse-meldungen soll Ungarn ein Zollbegünstigtes Kontingent an Weizen (es wurden verschiedene Mengen: 100.000, 150.000 und 200.000 Tonnen genannt) zugewilligt werden. Weiter wolle man Ungarn in Bezug auf die Weizenzufuhr entgegenkommen. Rumänien soll für gewisse Präferenzzölle in Höhe der Hälfte der geltenden Zollsätze erhalten. Der Zoll soll sogar auf 40 Prozent (von 5 auf 10 Mark per Tonne herabgesetzt) werden. Auch eine besondere Begünstigung der Einfuhr rumänischer Weizen soll vorgeschlagen sein. Neben beiden Verträgen drohen ähnliche Abkommen mit anderen Südooststaaten, in erster Linie mit Südkasien und mit Bulgarien. Welche Garantien glaubt die Reichsregierung bieten zu können, daß diese Begünstigungen nicht von meistbegünstigten Staaten ebenfalls in Anspruch genommen werden?

Dann werden sich das Schreiben gegen die Gekrenzungsermächtigung zugunsten der Rastoffabrikanten, wodurch die Preise auf dem süd-europäischen Getreidemarkt verschlechtert werden, und zum Schluß heißt es: Weiter haben auch die Roggenpreise nicht einmal am Schluß des Wirtschaftsjahres die Richtpreise der Reichsregierung erreicht. Auf den Preisen der neuen Ernte liegt schon jetzt ein deutlich erkennbarer Druck, der auf die Unsicherheit über die Absichten der Reichsregierung zurückzuführen ist.

Diese Maßnahmen sowie die Unterlassungsfinden auf dem Gebiet der Veredelungswirtschaft bedeuten eine direkte landwirtschaftsfeindliche Handlungsweise. Gegen eine derartige Preisgabe der deutschen Landwirtschaft müsse der Landbund härteste Proteste erheben.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 29. Juni 1931.

Merktblatt für den 30. Juni

Sonnenaufgang	3 ²⁷	Mondaufgang	21 ⁵⁷
Sonnenuntergang	20 ⁵⁴	Monduntergang	3 ³⁷
1522 humanistisch Johannes Reuchlin gef. — 1807 Dichter Friedrich Theodor Böhler geb.			

Wilsdruffer Schützenfest 1931.

Reicher Flaggenzug und grüne Gewinde grüßen von den Häusern und auch das amliche Wilsdruff entbietet den Schützen vom Rathaus seinen Gruß. Und schon als das Schützenfest am Sonnabend mit dem Zapfenstreich seinen offiziellen Anfang nahm, da erkannte man wieder, daß unser Schützenfest seinen alten Reiz auch in der heutigen nüchternen Zeit nicht eingebüßt hat.

Und gar am Sonntag erst! Da war wieder jung und alt auf den Beinen. Auch der Wettergott lachte reichlich vom Himmel und schickte das edle Schützenmutter. Vormittags 11 Uhr zog die Hauptwache auf und zu gleicher Zeit begann im Goldenen Wenden das vom Schützenkönig Curt Schößer gespendete Königsfrühstück. Die Schützenkomitees versammelten sich um die Majestät und die auf den Fahnen festgenagelten Worte von Liebe, Treue und Freundschaft wurden in die Tat umgesetzt. In alter echter Schützenart war man vereint und huldigte dem König. Eine ganze Anzahl Ehrengäste, an der Spitze unser Stadtoberhaupt, Bürgermeister Dr. Kronfeld, Amtsgerichtsrat Dr. Schulze, Baron von Schönberg usw., gaben dem König und der Gesellschaft die Ehre des Besuchs und legten durch ihr Erscheinen Zeugnis davon ab, daß unsere Schützengesellschaft sich des besten Ansehens erfreut und daß sie allezeit bemüht ist, die guten Beziehungen zu allen Kreisen unserer Bürgerschaft zu pflegen und weiterhin zu erhalten.

Schützenkönig Curt der Starke eröffnete die Tafel und hielt seine Gäste und Kameraden aufs herzlichste willkommen. Präsident Oberlehrer Hienrich feierte in bester Weise die Schützenmajestät und ihre Töchter, für die ein donnerndes Hoch den Saal durchbrauste. Unter erhellenden Worten überreichte er weiter Herrn Bürgermeister Dr. Kronfeld für 25jährige Zugehörigkeit zur Schützengesellschaft das Ehrenzeichen. Der also ausgezeichnete dankte für die Ehrung, gedachte der schönen im Kreise der Gesellschaft verlebten Stunden und wünschte, daß der kameradschaftliche Geist weitere Früchte tragen möge. In langer Rede wurde nun ein ganzer Strauß mehr oder weniger gewürzter Trinksprüche, aber alle erfüllt von treudeutschem Schützengeist, zum besten gegeben. Baron von Schönberg - Not-Schönberg wies auf die engen Beziehungen hin, die er mit der Stadt Wilsdruff als Besitzer des Rittergutes habe und zum König Schößer, mit dem er einige Jahre Freund und Leid bei einer Schwabtränke der Garbweitere verlebte. Sein Hoch galt dem König, der die Tradition wahrte und die Erinnerung an vergangene schöne Stunden auch in schwerer Zeit wachhalte. Amtsgerichtsrat Dr. Schulze gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die

Schützengesellschaft trotz der verzwweifelten Verhältnisse das Fest feiern. Dieses Hinterrufen mache es nicht besser, der Kopf müsse hochgehalten werden. Präsident Hienrich versetzte das wie kein zweites, seine großen Verdienste um die Schützengesellschaft seien allgemein bekannt. Mit einem Hoch wurde dem Präsidenten dafür gedankt. Stadtrat Ziener feierte den Schützenkönig und gedachte des Erbprinzen Emil, des Gemüthlichen. Dieser habe der Gesellschaft den Schmutz des Präsidenten gestiftet, den Zielern eine neue Uniform geschaffen usw. Sein Dank hing aus in ein Hoch auf Erbprinz Taglachs und sein Haus. Tapezierermeister Käsch-Grambach feierte die deutsche Schützensache als Hort der Volksgemeinschaft und des Ausgleiches zwischen den einzelnen Volksschichten. Sein Hoch galt dem Vaterland und seinem allerbührenden Präsidenten Hinderburg. Tischlermeister Heeger warb in warmen Worten um neue aktive Mannschaften und wünschte, daß sich alle einfinden ließen. Stadtrat Ziener erinnerte an das Kinderfest am Mittwoch und rief zu reichen Spenden dafür auf. Oberleutnant Auhr feierte den König als passionierten Jäger und widmete ihm ein kräftiges Horido. Kommandant Rost freute sich der starken Beteiligung und wünschte eine ebensoeiche beim Festauszug. Präsi-dent Hienrich dankte dem Kommandanten für die von ihm unbedrossen geleistete Arbeit im Interesse der Schützengesellschaft. Erbprinz Taglachs ließ die Majestäten Curt den Starken und Paula die Behergerte, sowie die Prinzessinnen hochleben. Obermaister Philipp gedachte der Ruhmestaten von Meer und Flotte. Oberjägermeister Napper feierte die Ehrenmitglieder. Schriftleiter Gnann bezeichnete die in der Schützengesellschaft gepflegte Kameradschaft als Brücke zur Volksgemeinschaft. Den Reigen der Trinksprüche beendete der neue Leutnant Schirmer mit einem Hoch auf Oberjägermeister Napper. Während der zahlreichen Reden konzertierte die Städtische Orchesterchule unter Kapellmeister Schreiner und trug mit ihres schneidigen Rufst weitestlich zu erhöhter Stimmung bei. Es erübrigte sich, auf Güte und Primqualität der Erzeugnisse hinzuweisen, die Küche und Keller des Löwen lieferten.

Kurze Zeit später wurde bereits wieder zum Festzug gestellt. Der Verkehr auf den Straßen wurde lebhafter, und als dann der König mit Fahnen und Vereinen aus dem Abler zum Auszug abgeholt wurden, da waren Markt und Straßen nicht besetzt. Aus vielen Fenstern regnete es Blumen. Es war das alle gewohnte Bild, das uns immer wieder mit seinem besonderen Reiz erfreut. Der Marsch in Sonnenglut, erforderte manchen Tropfen Schweiß, den es später wieder zu ersetzen galt. Auf dem Schützenplatze, der von Buben aller Art, Belustigungs-gelegenheiten usw. sehr gut besetzt ist, herrschte zeitweise Hochbetrieb und ein fortwährendes Kommen und Gehen, so daß man annehmen darf, daß auch die Bierarten auf ihre Rechnung gekommen sind.

Der Haupttag war also von prächtigem Erfolge gekrönt. Schützenheil zu weiterem Gelingen!

Luft- und Schwimmbad Wilsdruff. Wasserwärme im Schwimmbecken 23 Grad Celsius.

Schützenkinderfest betr. Der Festauszug bittet um folgenden Verlauf: Die Aufstellung der Kinder findet im unteren Park, bei unsicherem Wetter in der Turnhalle statt. Für jede Gruppe ist rechtzeitig deutlich sichtbar das Gruppenschild mit Nummern (1, 2, 3 usw.) vorhanden. Es gehören zu Gruppe 1: nichtschulpflichtige Kinder; zu Gruppe 2: Mädchen 1. und 2. Schuljahr; zu Gruppe 3: Knaben 1. und 2. Schuljahr; zu Gruppe 4: Mädchen 3., 4. und 5. Schuljahr; zu Gruppe 5: Knaben 3., 4. und 5. Schuljahr; zu Gruppe 6: Mädchen 6., 7. und 8. Schuljahr; zu Gruppe 7: Knaben 6., 7. und 8. Schuljahr. Die Gruppennummer des Kindes ist auf der Festkarte oben links angegeben. Die Kinder haben die von den Ausgabestellen erhaltenen Karten mitzubringen, gegen deren Abgabe sie beim Gruppenführer das Festzeichen erhalten. Den Eltern kann der Eintritt in den Schützenhausaal (Kaffeeetage) nicht gestattet werden, da nach den Erfahrungen der letzten Jahre durch den Aufenthalt vieler Erwachsenen im Saale die Bedienung der Kleinen sehr erschwert wird. Es sind genügend Helferinnen vorhanden, so daß die Kinder hinreichend beaufsichtigt sind. Die Verteilung von Würstchen und Semmeln findet 1/8 Uhr auf dem Spielplatz der betreffenden Gruppe durch den Gruppenführer statt. Nicht anwesende Kinder verlieren das Anrecht. Die Aufstellung zum Einzug erfolgt nach auf der Festwiese verschiedentlich gegebenen Trompetensignalen in der Zeit zwischen 8.45 und 9 Uhr abends. Die Kinder sammeln wieder bei ihrem Gruppenschild. Bezüglich des Festbeitrages von 50 Pf. für ein Kind sei bemerkt, daß damit natürlich die Kosten bei weitem nicht gedeckt sind. Die Niedrighaltung des Beitrages ist nur möglich dadurch, daß alljährlich von Kinderfreunden namhafte Spenden zur Verfügung gestellt werden. Es wäre freudig zu begrüßen, wenn besonders diejenigen Eltern, die in der Lage sind und deren Kinder am Feste teilnehmen, Gebrauch von den eingerichteten Sammelstellen, Wilsdruffer Dank und Groselasse, machen würden. Für ausgiebige Benutzung im voraus besten Dank. Festkarten können bis Dienstag nachmittags 3 Uhr nur noch bei der Fa. Eduard Böhner entnommen werden. Spätere Anmeldungen können keine Berücksichtigung mehr finden. — Für Kinder undemittelter Eltern stehen noch eine Anzahl Freikarten zur Verfügung.

Beginn der Wintergerstenernte. Am Sonntag wurde auf Birkenhainer Fluren mit dem Schnitt der Wintergerste begonnen. Die Weite ist trotz der diesjährigen verhältnismäßig kurzen Vegetationsperiode zu normaler Zeit eingetreten.

Ausgang der Rebhochzeit. Mit dem 1. Juli geht in Sachsen die Jagd auf den Bod auf. Der Rebhoch ist für die meisten Jäger unseres Landes das edelste Wild, das Hochwild. Jagdkammer und Jagdaufsichtsbehörden haben infolgedessen an alle Jäger die eindringlichste Mahnung gerichtet, auf der Hochhoch streng weidgerecht zu handeln. Wahlloses Ueberdauernschießen kann eine Entziehung der Jagdarte zur Folge haben.

Grumbach. Im Silberkranz. Morgen Dienstag feierte die hiesigen Gutsbesitzer Theodor Müller und Osmar Grumbach mit Gemahlin das Fest der Silberhochzeit. Ein fröhliches Glückauf zur Goldenen.

Grumbach. Verkehrsunfall. Gestern nachmittags gegen 6 Uhr ereignete sich am Eingang des Ortes in der Nähe des Hauses Nr. 17 ein Verkehrsunfall. In ein von Kesselsdorf in ruhigem Tempo kommenden Chemnitzer Motorrad lief ein Hund. Zum Glück der Fahrer wurde der Hund ein Stück mit geschleift, ehe das Motorrad stürzte. Ein auf dem Sozius sitzendes Fräulein erlitt leichte Verletzungen. Ein hier wohnhafter Sanitätsrat des Roten Kreuzes Wilsdruff leistete die erste Hilfe. Nach längerem Aufenthalt konnte der Fahrer seine Fahrt fortsetzen.

Rausbach. Die nationalsozialistische Arbeiterpartei veranstaltete im Gasthof zu Rausbach einen Vortragabend, in welchem der Schriftsteller Burod-Dresden über „Das erwachende Deutschland“ hinführend sprach. Er ging vom Youngplan aus, der für die nationalsozialistische Bewegung niemals verbindend war

und sein wird. Sie hat vorausgesehen, daß die Versprechen der Regierung nicht erfüllbar seien und das Volk nur belogen werde. Hinführend vertrappt Steuererhöhungen, aber 500 Millionen neue Steuern folgten, dazu das Jähholzmonopol an das Ausland. Rodenhauer verlangte das Sparen, ließ sich aber nach vierjährigjähriger Amtierung seine Ministerpension auf 30.000 Mark auf Lebenszeit festsetzen. Dietrich öffnete mutig die letzten Geldreste des Volkes bei Bezahlung der Kranzettel — man sollte nicht krank werden — durch Bürgersteuer — eine Auszeichnung, daß man Bürger ist — Biersteuer, Ledigensteuer usw. Die Auflösung des Reichstages und die Wahlen drachten die nationalsozialistische Gefahr, die totgeschwiegen wurde. Die Sozialdemokraten sträubte sich gegen eine Regierungsänderung zugunsten der Nationalsozialisten, weil 8000 Bongen in Gefahr waren, ihre Staatsstellungen einzubüßen. Auch sonst werden sie der Brüning'schen Regierung mit ihren Notverordnungen gefährliche Gefolgschaft leisten, um ja die Nazi nicht hochkommen zu lassen, bis die Stimme des Volkes von neuem zum Wählern drängen wird. Der Nationalsozialismus wird siegen. Er hat nie etwas versprochen, er wird dem ganzen Volke — jedem Stand — helfen. In seinen Reihen gibt es eine Volksgemeinschaft vom Arbeiter zum Kaisersohn. Vor allen wird er der Landwirtschaft und dem Mittelstande beizuhelfen versuchen. Nationalsozialisten sind keine Mandatsräger, sie wollen wahre Volksgemeinschaft, wie sie am 2. August 1914 begann und heute in der S. A. besteht. Der Redner übte dann Kritik an der Finanzgebarung unserer Regierung nach dem Kriege. Die Türken hatten kein Geld und gaben feins. Bulgarien gab vertragsmäßig nach 3 Jahren 300.000 Mark. Ungarn gab nichts. Oesterreich ließ seine Schulden stehen. Deutschland unterschrieb alles und zahlte, obwohl England warnte. Hoovers Unternehmen von heute ist nur ein Experiment. Der Vorrat Sozialisten zu sein ist kein Vorwurf. Die Nazi sind Nationalsozialisten, aber nicht im marxistischen Sinne. Der Nationalsozialismus schützt das Privateigentum, er hilft dem Volke zu wahrer Freiheit. Die Nazis sind Kapitalistenrechte und geben am Kapitalismus zu Grunde. Die Sozialisierung wurde nicht erreicht, die Reichsbahn in Privatbesitz übergeben. Der deutsche Bürger ist an unserm Elend mitschuldig, ebenso die Gewerke, die gleichgültig jede jüdische Schriftstellerei duldete, drum gilt im Kampf um die deutsche Seele, gilt Verantwortungsbewußtsein und Kameradschaft. Die nationalsozialistische Bewegung ist das letzte Aufgebot, hinter ihr steht der Volkswiderstand und wartet auf Aufrichtung seiner Macht. — Dem Beifall folgte die Anmeldung von 6 neuen Mitgliedern.

Jubiläums-Schulfest in Röhrsdorf.

Röhrsdorf. Jubiläums-Schulfest. Am 27. Juni fand das von allen lebhaft herbeigewünschte Schulfest statt. Das Stellen hierzu war für nachmittags 1 Uhr festgelegt. Kantor Röbler begrüßte die hierzu besonders geladenen Ortsfarrer, Schulvorstand und Schulleitung und eröffnete das Fest mit einer Erinnerungsansprache. Ihr sei davon entnommen: Die gegenwärtige Schule kann heute auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Dank gebührt der damaligen Schul- und Gemeindevorstellung, daß sie diesen schönen freien und ruhigen Platz für die Schule wählten. Jedermann haben Schulvorstand und Gemeinde im besten Einvernehmen zur Schule gestanden. Dafür den Dank der Schule zum Ausdruck zu bringen, sei ihm eine angenehme Pflicht. Groß war die Zahl der Schüler und Schülerinnen, die in dieser Zeit ein- und ausgingen und sich die Kenntnisse für ihr Leben erworben haben. Verhältnismäßig groß ist aber auch die Zahl der Lehrer, die in den 25 Jahren hier wirkten. Oberlehrer Kantor Hienrich übernahm die neue Schule im Jahre 1906 und wirkte noch in dieser bis 1913. Er verstarb im Ruhestand 1930. Ihm folgte Lehrer Merzowski; er starb den Selbstmord fürs Vaterland, gleichfalls sein Nachfolger Lehrer Hammer Schmidt. Ihre Kranzweidungsscheifen schmücken noch heute das Klassenzimmer. Weiter wirkten noch als nichtständige Lehrer Albert, Haufe und Hänig bis 1919. Im Jahre 1919 wurde Kantor Röbler für die hiesige Schule gewählt. Möge es ihm vergönnt sein, noch recht viele Jahre in Segen und Gesundheit seinem Amte vorzustehen. — Hierauf wurde der Festzug gebildet, welcher zuerst den Weg ins Röhrsdorf bis zu Henters Steinbruch nahm, dann zurück ins Röhrsdorf bis Gutsbesitzer Raumann und zum Gasthof Erdgericht, wo er sich dann am Festplatz aufstellte. In dem prächtigen Zuge waren außer den 74 Schulkindern vertreten, die oben Geladenen, 7 Festreiter, 4 Festwagen, 3 Autos, ein Flugzeug, ein Ruderboot und Kaskalators. Die letzteren, wie man sie hier oft mit ihrem berechtigten und unheimlichen Kinderwogen mit Hund vorbeifahren sieht. Allerbald Mühe machte es dem Flugzeugführer und Begleitmannschaften; sie werden gewiß das nächste Mal dazu übergeben, ihr Flugzeug über den Festzug frei schweben zu lassen, es ist nun einmal der natürlicher Weg. Dagegen mochten sich die im Ruderboot bequemer. Sie hatten es mit Rudern versehen, liegen es aber von einem Pferde ziehen. Sehr schön wirkten auch Schmitzer, Blumen-, Studenten- und Zigeunerverwogen. Im Transport der jüngeren Kinder waren ebenfalls herrlich dekorierte Autos bestimmt. Der Ort selbst trug reichen Schmuck und die großartigen Gebinde und unerwartet vielen schönen Karren gaben Zeugnis von der reiflichen Beteiligung sämtlicher Einwohner am Fest. Auf dem Festplatz angekommen, war das erste eine leibliche Stärkung der Kinder durch Kaffee und Kuchen, dabei erhielten sie als erstes Geschenk die dazu eigens hergestellten Kaffeetöpfe mit Widmung. Nachdem sagte gar bald ein reges Leben in allerhand schönen Spielen, Vogelstiegen für die Knaben und Sternschießen für die Mädchen mit Prämien ein. Vogelstiegen wurde Kolf Kähler und Königin Helena Hommel. An der Letterstange und Balancierstange erforderte es immerhin Geschicklichkeit, die ausgelegten Gewinne zu erhaschen. Pfeffertuchenmann und Ballspiele beendeten dann die Festplatzspiele. Das allerliebste war natürlich dem kleinen Volk die Würstel und Semmelpende am Abend. Nach diesem wurde zu einem Tänzen ausgespielt, dabei konnte man immerhin schon ganz geschickte Tänzer bewundern. Die Zeit drängte zum Kampfeinzug. Kantor Röbler richtete zuvor an alle, die ihm bei dem Zustandekommen des Festes, bei Vorbereitung, Aufbau und nicht zuletzt der Finanzierung beigetragen haben, vielen innigen Dank. Er ermahnte die Kinder zur Dankbarkeit gegen Eltern und jedermann. Dann erfolgte der Einzug. Wieder gings durchs ganze Dorf. Hier und da leuchtete Buntfeuer auf oder zückten Raketen durch die Luft. An der Schule löste sich der Zug mit einem nochmaligen Dank und Gute-nachtgruß gegen 11 Uhr auf. Das Fest war von bestem Wetter begleitet, es war ein schönes, allen gewiß dauernd in Erinnerung bleibendes Gemeindefest. Seit 1923 das erste wieder. Viel stiller Dank wird der Familie Kantor Kähler von allen gewiss sicher sein. — Gestern Sonntag fand ein Kinderfestgottesdienst statt, wobei Marzer Röbler aus der Schulkirche mit berichtete, daß im Jahre 1580 der erste evangelische Lehrer, namens Lukas Dietrich hier amtierte. Viele Lehrer haben eine lange Amtszeit hier verbracht bis zu 58 Lehrerjahren. Dieser Gottesdienst machte den Abschluß vom Jubiläumsschulfest 1931 recht denkwürdig.

Das 23. Sängerbundesfest des Sängerbundes Meißner Land

Oberlehrer Kupfer-Sachs Dorf wurde mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet

Das 23. Sängerbundesfest des Sängerbundes Meißner Land wurde Sonnabend und Sonntag in Großenhain gefeiert. Eines neunzig Sängerbundmitglieder nahmen daran teil. Als sie am Sonntag nachmittags mit Autos in Großenhain eintrafen, da zeigte sich die Feststadt in reichstem Schmuck. Ihre Quartiere lagen im Mittelpunkt der Stadt und die Wilsdruffer erfreuten sich förmlich einer besonders gastfreundlichen Aufnahme, die sie nie und nimmer erwartet hätten. Eine verdiente Ehrung wurde Oberlehrer Kupfer-Sachs Dorf zuteil, dem für mehr als vierzigjährige Liebermeisterstätigkeit die Goldene Medaille am blauen Bande unter hochehrenden Worten überreicht wurde. Daß es in seiner Vaterstadt gelingen konnte, war für ihn doppelt erfreulich. Sangesfreude schlug auch die Wilsdruffer in Großenhain in ihren Vorn. Ihre wenn auch inoffiziellen Darbietungen unter Liebermeister Paul Diehl wurden zu jeder Zeit von den Hörern beifällig aufgenommen. Reich an erheben den Eindrücken und aufs neue begeistert für das deutsche Lied kehrten die Wilsdruffer am Spätabend des Sonntag wohlbehalten zurück.

Am Sonnabend fand in der zur Festhalle umgewandelten letzten Kugelhalle

das Hauptkonzert

statt, zu dem die Zuhörer die große Halle gefüllt hatten. Nach dem von der Ortsgruppe Großenhain gesungenen, in der Blasmusik nicht ganz einwandfrei wiedergegebenen Begrüßungsgefang von Julius Lorenz erfolgte unter Leitung des Ehren-Bundesliebermeisters, Kirchenmusikdirektor Paul Gläser, der Vortrag von Anton Bruckners herrlicher „Trösterin Must“ durch die gegen 1800 Sängere des Bundes, die das 440 Quadratmeter große Podium füllten. Gläser, der feinführende, empfindsame Musiker, holte aus seinen Sängern das Letzte und Beste heraus. Vom Bunde wurde noch gesungen das Lied „Dein Herz und mein Herz“, das neuliche „Morgens Morgenbesuch“, unter Leitung des Bundesliebermeisters Iwan Schönebaum (Nies), und zwei alte Weisen „Ich spring am meinem Ringe“ und „Kapitan und Lieutenant“, ein altes kerniges, aber auch heimlich belebtes und märchenhaft beschwingenes Soldatenlied, das bereit ansprach, daß es als einziges Vortragstück wiederholt werden mußte. Bundesliebermeister Oberlehrer Behrend-Niedenberg, der diese zwei Bundesgesänge leitete, hatte mit deren Wohl gut getroffen.

Die Ortsgruppe Otschah erstellte den Reigen der Einzelsänge mit dem „Morgen im Walde“ von Hoffmann, das unter Kirchenmusikdirektor Selzner-Otschah recht gut gesungen wurde. Die Ortsgruppe Großenhain sang unter Kirchenmusikdirektor Gläser das zarte, seine Pianoforte erfordern „Frühlingszauber“ von Meyer-Oldenleben in einwandfreier Weise. Oberlehrer Ante-Meigen leitete die bekannte Weise „Wo der Himmel Liden ragen“ zum Einzelsong gewählt, die weil sie die vaterländischen Saiten erklingen läßt, aber nicht minder auch dank der guten Wiedergabe, viel Beifall auslöste. Eine überaus wohlklingende Weise „Wäghen mir Flügel“ von Weinzierl, die die Ortsgruppe Herzberg-Liebenwerda unter Leitung von Oberlehrer Kantor Pawiat zu Gehör brachte und Erfolg erzielte. Der Ortsgruppenvortrag vom Eibe-Eisenbund bewies mit dem „Schwäbischen Lied“, daß sein Leiter, Bundesliebermeister Oberlehrer Behrend, eine Vorliebe für volkstümlichen Gesang besitzt. Ein kraft- und lustvolles „Trinklied“ von Gellendorf fand durch die Ortsgruppe Nies unter Leitung von Bundesliebermeister Studentent Schönebaum eine sehr ansprechende

Wiedergabe, wobei besonders der breite, tonmartige Ausklang gute Wirkung erzielte.

Das Orchester der Stadtkapelle hielt sich bei den Begleitungen sehr tüchtig und zeigte besonders mit den Orchesterleitern „Erlösung und Krönungsmarsch“ aus den „Holländern“ von Kreisler und „Reperboers „Fadellanz“, daß es unter der sicheren Hand Paul Gläfers ganz vorzügliches zu leisten vermag.

Das Hauptkonzert klang aus mit Richard Trunks „Deutschland, mein Vaterland“, das als Bundesvortrag gesungen wurde, so daß nochmals Gelegenheit war, die Macht und Kraft 1800 gut geschulter Männerstimmen zu hören.

Nach Schluß des Konzertes formierte sich ein

Fadellanz

der zu Ehren des Ehren-Bundesliebermeisters Paul Gläser stattfand, und durch zahlreiche Straßen der Stadt führte, in denen von den Anwohnern reiche Illumination veranstaltet war. Auf dem Hauptmarkt, der durch die Illumination des Rathauses einen besonders schönen Anblick bot, hielten zu mitternächtlicher Stunde der Erste Bürgermeister, H. Otschah, und der Bundesvorsitzende A. D. H. e. l. m., je eine Ansprache, die den Sängern, dem Ehren-Bundesliebermeister und der Feststadt galten.

Das Programm für den Sonntag brachte am zeitigen Morgen ein Stundenkonzert, bei dem eine Anzahl dem Bunde angehöriger Vereine mit Sondervorträgen hervortraten. In der Marienkirche fand am späten Vormittag ein Kirchenkonzert statt, das Organist Böigt mit der prächtig gelpielten G-Moll-Fantasia von Bach einleitete. Es wurden unter Leitung des Ehren-Bundesliebermeisters, Kirchenmusikdirektors Gläser, einige Bundesvorträge gehalten. Die Großenhainer Kantorei sang recht ansprechend Köhlers Lobgesang. Bedenklich war die von Oberkirchenrat Scherzinger gehaltene Ansprache, in der er nahelegte, daß das wichtigste nicht für den Sänger sei, daß er eine Stimme habe, sondern daß sein Gesang aus dem Herzen komme.

Am Nachmittag fand der Festzug statt, der wegen seiner Größe in zwei Teilen geführt werden mußte. Auf dem Hauptmarkt hielt der Bundesvorsitzende A. D. H. e. l. m. eine Ansprache, in der er das deutsche Lied, den deutschen Männergesang pries und seine Worte ausklingen ließ in ein Hoch auf das deutsche Vaterland. Nach dem Festzug begann in der Festhalle der Sängerkommers. Dieser wurde durch den Orchesterbeitrag der Duettierte zum Freischütz eröffnet.

Walter Lorenz, Großenhain, begrüßte als Vorsitzender des Hauptauschusses die Gäste, worauf der Fest-Sängerkommers „Wo Sängertreue stark und ohne Wanken“ durch die Festhalle scholl. Erster Bürgermeister H. Otschah begrüßte mit herzlichsten Worten die Festgäste im Namen der Stadt. Als Bundesvorsitzender sprach Karl A. D. H. e. l. m. Otschah begrüßte Worte im Namen des Bundes, während Stadtverordnetenrat Thoman die Festansprache hielt. In dieser schilderte der Redner den Wert des deutschen Liedes und die Entwidlung der deutschen Gesangsvereine. Anschließend hieran konnte Bundesvorsitzender A. D. H. e. l. m. verschiedene Ehrungen vornehmen. Oberlehrer Kupfer in Sachs Dorf erhielt für 40jährige Amtswaltung als Liebermeister die Goldene Medaille, Oberbürgermeister Dr. Schönebaum-Nies wurde vom Bund für seine Verdienste um das deutsche Lied zum Ehrenmitglied ernannt. Ehren-Bundesliebermeister Gläser erhielt einen Lorbeerzweig. Zu Ehren Gläfers sangen die Festteilnehmer den Reiterlied, von Bundesliebermeister Studentent Iwan Schönebaum vertont und gebichtet.

Nach 8 Uhr abends am Johannistag bewegte sich der Festzug vom Wettinplatz nach dem Heideberg, um der Reihe des vom Gebirgsverein errichteten Pavillons beizuwohnen. Die vom Architekt Küssel-Hehbock erbaute Laube prangt in den dunkelsten Farben. Nach einem Männerchor übergab in sinnigen Worten Architekt Küssel das Bauwerk dem Gebirgsverein, worauf Oberlehrer Sobie die Weiherede hielt. In derselben gedachte er der großen Verdienste des althergebrachten Sanitätsrates Dr. Schellhorn, des langjährigen 1. Vorsitzenden des Gebirgsvereins, der ihn einst vor 44 Jahren gegründet hat. Als Ausdrück des Dankes wurde der Weibepfanz nach ihm „Schellhorns Wid“ genannt. Dank wurde weiter dem Gesamtverein des Gebirgsvereins für die Sächsische Schweiz gesagt, der einen namhaften Zuschuß zur Errichtung beisteuerte. Bürgermeister Kropf dankte im Namen der Gemeinde dem Gebirgsverein für dieses schöne Geschenk mit dem Gelöbniß, dieser Ruhestätte „Schellhorns Wid“ sichersten Schutz und beste Pflege angedeihen zu lassen. Hierauf schilderte Sanitätsrat Schellhorn, gerührt ob dieser Ehrung, wie vor 44 Jahren hier ein Aussichtsturm errichtet wurde, der aber 1922 baufällig wurde u. abgetragen werden mußte. Der Redner gab in bewegten Worten seinen Dank und seiner Freude darüber Ausdruck, daß es dem Gebirgsverein gelungen sei, ein neues Bauwerk an gleicher Stelle entstehen zu lassen, das man ihm zu Ehren „Schellhorns Wid“ benannt habe. In überzeugenden Worten gedachte Regierungsrat Professor Dr. Lampe vom Gesamtverein des Gebirgsvereins für die Sächsische Schweiz in rühmlichen Gedanken der Vereinstätigkeit der Ortsgruppe Rohorn, rühmt den schmucken Bau, den der Gesamtverein gern unterführt habe und wünschte, daß er zu einem Bindeglied werde des Gesamtgebirgsvereins, dessen Wünsche er übertrug, und der Ortsgruppe Rohorn, der Gemeinde und der weiteren und engeren Heimat. Und als der Abend sich leise tiefer auf Wald und Flur neigte und seine Schatten über die Laube breitete, erklang ein fröhliches Chorlied vom Wald, der Berg stand im Glanze brennender Lampen und hoch zum Himmel sprühten die Funken vom lodrenden Holzstoß — Sonnenwendfeier — begann. Hr. Lottie Klaus sprach den Feuerspruch und Bürgermeister Kropf hielt hierauf die Feuerrede. Mit dem Gelöbniß der Treue zur Natur, zur Heimat, zum Vaterland, dem Gelöbniß, die alten guten deutschen Tugenden zu wahren, in dem Gebet: „Flamme der Sonnenwendnacht, wend unsres Schicksals Macht zum Licht empor!“ endete der Redner seine Ausführungen. Ein Lied von der Heimat erklang, Turnerinnen führten einen Tanz um das brennende Feuer aus und boten mit den Turnern einige Gruppen, die reizend im Buntfeuer ihre Wirkung nicht verfehlten. Und als der Holzstoß zusammenbrach, ergriff Albert Seifert als Vertreter von Dr. Schellhorn das Wort des Dankes, das er in den begeisterten Wunsch fürs deutsche Vaterland ausklingen ließ. Das Deutschlandlied brauste durch die stille Nacht, dann schied man doch beifriedig auch über den immerhin noch einsichtsvollen Bettgerg von der Weiherede. „Schellhorns Wid“ thront neu geweiht von der Höhe betad und wird Vielen stille und erholungsreiche Augenblicke bringen und manchen auch zur stillen Einkehr ermahnen, wie es die Gegenwart erfordert.

Kirchennachrichten

Wilsdruff, Dienstag Jungfrauenverein.

Vereinstalender.

Landwirtschaftlicher Verein. 1. 7. Versammlung; 2. 7. Auschubfahrt; 8. 7. und 13. 7. Bezirksrundfahrten.
Haus- und Grundbesitzerverein. 4. Juli Versammlung.

Wetterbericht.

Im allgemeinen Fortwauer des sehr warmen und heiteren Wetters. Dabei östliche Gewitter und damit in Zusammenhang stehende Temperaturschwankungen nicht ausgeschlossen. Vorherrschende schwache Luftbewegung.

Sachsen und Nachbarchaft

Gegen die Arbeitszeitföhrung.

Entschlieöung der sächsische-thüringischen Webereien.

Die Mitgliederversammlung des Verbandes sächsische-thüringischer Webereien hat sich in einer Entschlieöung gegen Kurzarbeitszwang für die mode- und saisonbeeinflusste Webereindustrie ausgesprochen. Insbesondere wird in der Entschlieöung auf den produktionsverzerrenden und hemmend wirkenden Kurzarbeiterzwang und die begrenzte Zahl der für die jeweilige Modernisierung verwendbaren Webereimaschinen hingewiesen, die einen Ausgleich durch die Vermehrung der Arbeitsplätze nicht möglich mache. Man befürchtet schwere Störungen im inneren Vertriebenausgleich, und bei den kurzen Lieferfristen Einbuöe an Aufträgen zugunsten des Auslandes. Gefordert werden größte Klassizität in der Bemessung der Arbeitszeit. Arbeitszeitverkürzungen werden aus freien Stücken schon vorgenommen, wo es ohne produktionsverzerrenden technisch und organisatorisch möglich sei.

Bautzen. Um die Fürsorgegerichtliche. Eine Herabsetzung der Fürsorge-Richtsätze hat der Rat der Stadt für den 1. Juli beschloöen. Dadurch sollen sie denen der übrigen Bezirksfürsorgeverbände der Oberlausitz angeglichen werden. Die Stadtverordneten nahmen gegen drei bürgerliche Stimmen einen sozialdemokratischen Dreijährsantrag an, hiergegen Einspruch zu erheben, und es bei der bisherigen Höhe der Sätze zu belassen.

Glauchwitz. Schadenfeuer. Im Grundstück des Gutbesizers Fritzsche brach ein Schadenfeuer aus, das ein Seitengebäude und eine Scheune völlig einäscherte. Mehrere landwirtschaftliche Maschinen und 200 Zentner Weizen wurden ein Raub der Flammen. Die Brandursache ist noch ungeklärt.

Ebersdorf. Ein Versicherungsbetrug und seine Folgen. Vorige Woche brach in einer Tabakhandlung im Walfahrtsort Philippsthal ein Feuer aus, das das Holzhäuschen restlos einäscherte. Es erwies sich alsbald, daß die Besitzerin Marie Hanuschka das Feuer gelegt hatte, um sich in den Besitz der Versicherungssumme setzen zu können. Die Frau war in materieller Verdrängnis und hoffte mit der Prämie den Tabakverkauf wieder aufnehmen zu können. Sie gestand ihr Verbrechen auch sogleich ein und wurde deshalb aus der Untersuchungshaft entlassen, da eine Fluchtgefahr nicht bestand. Nun wurde auf dem Schleierberg bei Ebersdorf eine Erbange aufgefunden, in der man die Hanuschka erkannte. Die Frau hat, fraglos aus Furcht vor der Bestrafung, Hand an sich gelegt.

Freiberg. Sowjetrussische Regierungskommission in Freiberg. Eine größere Staatskommission der U. S. S. R., die aus führenden Mitgliedern der höchsten geodätischen und topographischen Staatsinstitute der Sowjetunion bestand, besuchte hier die Werkstätten zur wissenschaftliche Präzisionsinstrumente.

Mittweida. Schwierige Finanzlage. Die Stadtverordneten beschäftigten sich in zwei ausgedehnten Sitzungen mit der Veranlagung des Haushaltsplanes 1931-32. Der ordentliche Haushaltsplan mit einem ungedeckten Fehlbetrag von 21.630 Mark, wurde mit 14 gegen 11 Stimmen angenommen. Gegen die bürgerlichen Stimmen wurden die vier Steuer doppelt, die Bürgersteuer mit 300 Prozent und 10 Prozent Getränkesteuer erhoben. Der außerordentliche Haushaltsplan (Krisenfürsorge und Walfahrts-erwerbslose), bei dem es sich mit den Mehrausgaben im vorigen Jahre um ein Defizit von etwa 1 Million handelt, wurde abgelehnt.

Benig. Gutshbrand. Im benachbarten Kurzdorf brach in der Holzschmiede des Gutbesizers Seifert ein Schadenfeuer aus. Auch das Seitengebäude wurde von den Flammen ergriffen und bis auf die Grundmauern eingeeäschert. Das Vieh wurde gerettet. Der größte Teil der landwirtschaftlichen Geräte und Maschinen sind ebenfalls verbrannt. Die Brandursache ist noch nicht geklärt.

Wildenthal. E. Ermittelter Toter. In dem Toten, der im hiesigen Staatsforstrevier mit zerstückertem Kopfe aufgefunden wurde, ist der Steinbruchbesitzer Demmler aus Obercrinitz ermittelt worden. Er dürfte eines Herdenleidens wegen freiwillig aus dem Leben geschieden sein.

Muerbach i. V. Jagdunfall. Der Fabrikbesitzer Goldig begab sich mit zwei Freunden in das Jagdrevier nach Irsersgrün. Beim Verlassen des Hochlandes brachen drei Sproöen der Leiter und Goldig stürzte ab. Dabei entlud sich das ungesicherte Gewehr. Die Kugel drang dem Bedauernswerten in die rechte Wade und hob die rechte Seite der Schädeldecke vollständig ab. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Otschah. Kinder als Brandstifter. In Lampertswalde ging das dem Wirtschaftsbefizer Claus gehörende Stallgebäude in Flammen auf und brannte vollständig nieder. Der Brand ist durch Kinder, die mit Streichhölzern spielten, entzündet worden.

Otschah. Der Haushaltsplan angenommen. Mit einer Mehrheit von drei Stimmen wurde der Haushaltsplan für 1931 in der letzten Stadtverordnetenversammlung angenommen. Der Gesamtfehlbetrag beläuft sich auf etwa 400.000 Mark. Die bürgerliche Fraktion wurde nur durch dringende Ermahnungen des Bürgermeisters zur Annahme bewegt, nachdem sie zuvor beschloöen hatte, den Haushaltsplan abzulehnen.

Leipzig. Kommunisten überfallen einen S. A.-Mann. An der Eilenbahnüberführung Kirchstraße ist ein S. A.-Mann von fünf uniformierten Kommunisten überfallen und durch Schläge und Tritte in den Leib mißhandelt worden. Der Überfallene wurde zu einem Arzt gebracht.

Bautzen. Mißglückter Selbstmord eines Liebespaars. An den Lübbücher Teichen wurden zwei junge Leute aufgefunden, die beide anscheinend schwere Verletzungen an den Händen hatten. Sie wurden in das Krankenhaus eingeliefert. Die Feststellungen ergaben, daß es sich um ein Leipziger Liebespaar, einen 20-jährigen Schneider W. und eine 16 Jahre alte Schülerin, handelt, das im beiderseitigen Einvernehmen Selbstmord durch Aufschneiden der Schlagader begeben wollte. Inzwischen ist das Mädchen schon wieder aus dem Krankenhaus entlassen worden. Die Verletzungen des Mannes sind schwerer, doch soll Lebensgefahr nicht bestehen.

Biersteuer und Bierpreis.

Im Auftrage des Sächsischen Gastwirtsverbandes, des Saal- und Brauereiverbandes, des Verbandes der Fassbiergroßhändler und der Arbeitsgemeinschaft für das Gaststättengewerbe von Meissen und Umgebung sendet uns die Gastwirtsinnung Meissen das folgende, an Amtshauptmannschaft und Bezirksausschuß gerichtete Schreiben mit der Bitte um Aufnahme.

Der Herr Amtshauptmann hat in der am 25. Juni in Wilsdruff abgehaltenen Sitzung des Bezirksausschusses eine Tabelle vorgelegt, die beweisen soll, daß auch bei einer Erhöhung der Gemeindebiersteuer auf 10 RM. je 100 Liter Rollbier pp. eine Erhöhung des Ausschankpreises der Gastwirte nicht vorgenommen zu werden brauche, da der Verdienst dann immer noch hoch genug sei. Es wird dargestellt, wie der Einkaufspreis durch die Steuererhöhungen seit dem 1. 7. 27 und wie der Erlös aus 100 Liter Bier in 1/20 und 1/30 Gläsern gestiegen sei. Bei einer Erhöhung des Einkaufspreises bis um 9 RM. sei eine Erlöserhöhung bis um 17,50 RM. bezgl. 18,90 RM. erzielt worden. Daraus ergebe sich, daß die Gastwirte an der Steuererhöhung erheblich verdient hätten usw.

Leider hat der Herr Amtshauptmann übersehen, in der Tabelle auch Zahlen über:

Die Anstoßkostensteigerung auf je 100 Glas Bier anzuführen, die seit dem 1. 10. 27 bei den Gastwirten eingetreten ist. Diese Steigerung ist teils durch die Erhöhung der verschiedenen Anstoßkosten selbst und teils dadurch eingetreten, daß der Umsatz — vielfach ganz erheblich — zurückgegangen ist, die Anstoßkosten aber gleich geblieben oder gar gestiegen sind.

Nach vorsichtiger Schätzung von Gastwirten, die darüber Aufzeichnungen gemacht haben, hat der Anteil, den der Bierverkauf an allgemeinen und besonderen Anstoßkosten aufbringen muß, im Jahre 1927 etwa 40% betragen gegen ca. 50% von dem (erhöhten!) Ausschankpreise heute. Weist der Umsatz infolge einer neuen Biersteuererhöhung in den Gemeinden noch weiter zurück — und das trifft nach den reichlichen Erfahrungen in Leipzig auch dann ein, wenn der Ausschankpreis nicht erhöht wird — dann steigt der vom Bierverkauf aufzubringende Kostenanteil auf 60% des Ausschankpreises. Daraus ergibt sich dann folgende Rechnung:

Erlös aus Bierverkauf	Anstoßkosten-Anteil		Anstoßkostenbelastung
	a aus 250 Gl. b) aus 270 Gl.	5,250 Gl. b. 270 Gl.	
1. 10. 27	67,50	72,90	27,00 29,16
1. 4. 31	80,00	86,40	40,00 43,20
nach 1. 7. 31	80,00	86,40	44,00 47,52
bei	85,00	91,80	51,00 55,08

Es sieht also gegenüber einem Ausschankpreis von 25 Pfennigen eine Steuererhöhung von 0,8 3,6 5,6 5,6 Pfennigen bzw. 0,75 3,3 5,2 5,2 Pfennigen ein Anstoßkostenanteil von 10,8 16,0 17,6 20,4 Pfennigen

Während also der Bierauschankpreis dann nur von 25 auf 34 Pfennige, also um 9 Pfennige, erhöht wäre, hätte sich die Mehrbelastung durch Biersteuer und die Belastung durch Anstoßkosten von zusammen 11,6 Pfennigen je Glas aus insgesamt 26 Pfennigen gesteigert. Einem notwendigen Mehrerlös von rund 14 Pf. stände also ein solcher von tatsächlich nur 9 Pfennigen gegenüber.

Der Herr Amtshauptmann wolle aus dem Mindererlös von 5 Pf. je Glas Bier oder von 12,50 RM. bezgl. 13,50 RM. je Dekliter freundlichst entnehmen, warum und woran das Gaststättengewerbe krankt! Dieses kann ja auch bei der Betrachtung der Zustände in der öffentlichen Verwaltung nicht nur die Höhe der effektiven Beamtenegehälter berücksichtigen. Es muß vielmehr auch die Zahl der Beamten und sonstigen Angestellten mit zum Vergleich herangezogen, wenn es einigermaßen feststellen will, wo seine sauer verdienten Steuererlöse bleiben.

Das Gaststättengewerbe kann deshalb auch mit Recht verlangen, daß der Leiter einer Amtshauptmannschaft — und zwar hier gerade deshalb, weil er kein Berufsbeamter ist — für die tatsächlichen Verhältnisse des praktischen Wirtschaftslebens etwas mehr Verständnis aufbringt als das hier in der Tabelle geschehen ist, die dem Bezirksausschuß im Wilsdruffer Rathaus vorgelegt wurde.

Daß Steuererhöhung Umsatzrückgang und damit Anstoßkostensteigerung bedeutet, muß auch ein Amtshauptmann wissen, selbst wenn er nie in eine Dorfwirtschaft hineinkäme. Wenn er es aber weiß und dann in der Öffentlichkeit versichert, daß es leicht und ohne Preiserhöhung eine Steuererhöhung tragen könne, die mehr als 11% seines bisherigen Einkaufspreises ausmacht.

Wir erwarten, daß der Herr Amtshauptmann sich öffentlich bezieht.

Börse • Handel • Wirtschaft

Amstliche sächsische Notierungen vom 27. Juni.

Dresden. Die Börse hatte eine freundliche Haltung. Reichsbank lagen 3 Prozent fester, Bergmann und Sachsenwert je 2, Comag 4, Siemens 3,5, Reichner Cien 3,25, Deutsche Lon 2,5, Der Photo-Genußscheine 14, Dresdener Albumin-Alben 3,5, dergl. Genußscheine mit 11,5, Dr. Kurz 3, Strohhof 2,75, Zeiß, Ikon und Rimosa je 2, Berliner Anol 10 Prozent. Dagegen lagen schwächer Malzfabrik Reichardt 8,5, Tornunder und Bauhner sowie Gerar Zeidaarn je 2 Prozent. Kaferte konnten 2,5, Der Zunder 2 Prozent höher notiert werden. Am Ankaufswort wurden Stadianleihen überwiegend angedaut.

Leipzig. Die Börse verkehrte in belebter Haltung. Gewinne hatten Siemens Gold 3,5, Schubert u. Salzer 3, Verluste Lindner 3 Prozent. Fremdwährer etwas besser.

Chemnitz. Die Börse verkehrte etwas fester. Radeberger Bier und Dresdener Schmelzpressen hatten Gewinne von je 2 Prozent, Banken und Braudriele fest, Fremdwährer weiterhin ruhig.

Leipziger Produktenbörse. Weizen ml. 76 bis 77 Rg. 281 bis 286, 73 bis 74 Rg. 273-277, Roggen hierher 226-232, Sommergerste ml. Brauware 210-235, Industrie u. Futterware 175-185, Wintergerste 170-190, Hafer 195-205, Mais La Plata 198-200, Cinua 225-230, Erbsen 240-260. Geschäftsana: Weizen und Hafer ruhig, Roggen geschäftlos.

Amstliche Notierungen vom 27. Juni.

Börsenbericht. Tendenz: Fest. Die Börse eröffnete nach der Junihaudation wieder in fester Haltung. Die Widerstandsfähigkeit nach den vorangegangenen Kurssteigerungen wird auf den anziehend noch ziemlich bedeutenden Umfang der Basispositionen zurückgeführt. Andererseits bietet politische Hoffnungen der Börse eine weitere Stütze. Die anhaltende feste Veranlagung der New Yorker Börse wird auf eine optimistische Beurteilung der amerikanisch-französischen Verhandlungen zurückgeführt, so daß auch die Börse die Situation unverändlicher beurteilt. Zum mindesten wird es beargwöhnt, daß der Endkampf um die Reparationen zwischen Amerika und Frankreich und nicht zwischen Frankreich und Deutschland ausgefochten wird. Am Verlauf setzte sich die Aufwärtsbewegung auf ausländische Märkte fort.

Devisenbörse. Dollar 4,20-4,21; engl. Pfund 20,47-20,51; holl. Gulden 169,38-169,72; Danj. 81,86-82,02; franz. Franc 16,47-16,51; schwed. Krone 81,41-81,57; Belg. 58,61-58,73; Nialer 22,04-22,08; schwed. Krone 112,86-113,08; dän. 112,72-112,94; norweg. 112,69-112,91; tschech. 12,47-12,49; österr. Schilling 59,16-59,28; poln. Lot (nichtsamtlich) 47,10-47,30; Argentinien 1,344-1,348; Spanien 39,76-39,84.

Produktenbörse. Das Inlandsangebot von Vorratsernte alter Ernte hat sich kaum vermindert. In Neugerichte liegt auch weiterhin nur in mäßigem Umfang Eisenmaterial vor. An Lieferungsstärke war das Geschäft sehr schleppend; für Weizen kam eine Notiz nur in der Septemberrücklauf auf eine Markt niedrigerem Niveau zustoßende Rogger; Septe 1-2 Markt niedriger ein Weizen- und Roggenmehle lagen ruhig. Hafer nicht dringlich offeriert. Gerste ruhig.

Getreide und Mehl per 1000 Kilogramm, sonst per 200 Kilogramm in Reichsmark

Getz. märk.	27. 6.	26. 6.	Getz. f. Wn.	27. 6.	26. 6.
potomersch	274-276	275-275	Roßl. f. Wn.	13,2-13,5	13,2-13,5
Roga märk.	218-218	212-214	Roßl. f. Wn.	12,0-12,2	12,0-12,5
Frangerste	—	—	Roßl.	—	—
Ruttergerste	183-198	183-198	Zeinlaot	—	—
Sommergerste	—	—	Wst. Gerben	26,0-31,0	26,0-31,0
Wintergerste	—	—	Wst. Speiseerbl.	—	—
Hafer märk.	168-172	168-172	Wstereerblen	19,0-21,0	19,0-21,0
potomersch	—	—	Wstereerblen	26,0-30,0	26,0-30,0
westpreuss.	—	—	Wstereerblen	19,0-21,0	19,0-21,0
Weizenmehl	—	—	Wstereerblen	24,0-26,0	24,0-26,0
p 100 kg fr.	—	—	Wstereerblen	16,0-17,0	16,0-17,0
Pr. dr. infll.	—	—	Wstereerblen	22,0-27,0	22,0-27,0
Sach. steinl.	—	—	Wstereerblen	—	—
W. u. Rot.	32,0-37,4	32,0-37,4	Wstereerblen	—	—
Roggenmehl	—	—	Wstereerblen	—	—
p 100 kg fr.	—	—	Wstereerblen	—	—
Berlin br.	—	—	Wstereerblen	—	—
infll. Sach.	28,7-31	28,7-31	Wstereerblen	—	—

Meißner Produktenbörse vom 27. Juni.

Weizen hierher 75 Kilo 13,80; do. hierher 72 Kilo 13,80; Roggen neu 72 Kilo 11,20; Wintergerste neu 7,95-8; Hafer 9-9,40; Mais verzollt 12,50; Weizenmehl 12,60; Trodenstrotz 4,50; Weizenneu neu 2,25-2,75; Weizen- und Roggenstrotz 0,80; Preßstrotz 0,90; Kaisermais aus Auslandweizen 25,50; Weizenmehl Qualitätsware 23,75; do. 60prozentiges 23; Roggenmehl 60prozentiges 17,50; Roggenmehl 6,70-7; Weizenmehl 6,40-6,80; Speisefartoffeln gelbe weiße und rote 3-3,50; do. neue gelbe —; Kartoffelflocken 9,50; Landeier Marktpreis 1 Stück 0,00-0,10; Landbutter Marktpreis 1/2-Pfund Stück 0,75-0,80. — Feinste Ware über Notiz. — Stimmung: Ruhig.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 29. Juni

Auftrieb	Wertklassen	Preis f. 1 Stk. in Goldmark für Lebendgewicht
80	A. Ochsen. a) Vollfleisch, ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1. Junge	46-50 (88)
	2. Ältere	34-44 (75)
	b) sonstige vollfleischige, 1. Junge	30-32 (72)
	2. Ältere	27-29 (60)
	c) fleischige	—
480	B. Bullen. a) jüngere vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	48-46 (76)
	b) sonstige vollfleischige ober ausgemästete	40-42 (75)
	c) fleischige	85-89 (72)
	d) gering gemästete	—
312	C. Kühe. a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	39-42 (74)
	b) sonstige vollfleischige ober ausgemästete	38-37 (68)
	c) fleischige	25-29 (58)
	d) gering gemästete	20-23 (57)
49	D. Färsen (Kalbinnen). a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	45-48 (85)
	b) sonstige fleischige	38-44 (75)
10	E. Ferkel. Mäßig gemästete Jungvieh	—
980	II. Rälber. a) Doppelländer b. Mast	55-60 (96)
	b) beste Mast- und Sauglälber	48-54 (86)
	c) mittlere Mast- und Sauglälber	40-47 (80)
	d) geringe Rälber	—
	e) geringste Rälber	—
1025	III. Schafe. a) Beste Mastlämmer und jüngere Mastlamm, 1. Weidenmast	48-51 (99)
	2. Stallmast	—
	b) mittl. Mastlämmer, ältere Mastlamm und ganzjährige Schafe	40-45 (91)
	c) fleischige Schafvieh	35-38 (85)
	d) gering gemästete Schafe und Lämmer	—
2671	IV. Schweine. a) Ferkel über 300	44-45 (54)
	b) vollfleischige Schweine von 240-300	46-47 (60)
	c) vollfleischige Schweine von 200-240	47 (68)
	d) vollfleischige Schweine von 160-200	43-45 (61)
	e) fleischige Schweine von 120-160	41-42 (59)
	f) fleischige Sauen unter 120 Pfund	—
	g) Sauen	40-42 (55)

Auftrieb: 5 Ochsen, 44 Bullen, 10 Kühe, 117 Schafe, 10 Schweine. — Geschäftsgang: Rinder, Schafe langsam, Rälber schlecht, Schweine mittel.

Die Preise sind Marktpreise für nächsten gewogenen Fleck und schließen sämtliche Spesen des Handels, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schunke, Verlagsleitung: Paul Kumbert, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Käpff, für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff.

Nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied am 28. Juni meine gute, liebe Gattin, unsere Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Ida Teller
im 62. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrubt an
Wilsdruff, am **Max Teller, Albert Teller**
und **Hinterbliebene.**

Die Einäscherung findet am Mittwoch, dem 1. Juli, nachmittags 2 Uhr im Krematorium Tolkewitz statt. Blumen Spenden werden dankend abgelehnt.

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme durch Wort, Schrift, herrliche Blumenspenden und ehrendes Geleit beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen

Frau Amalie Winkler
sagen wir hierdurch allen
unseren herzlichsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Röhrsdorf, im Juni 1931.

Gasthof Kaufbach

Voranzeige! Sonntag den 5. Juli großes
Schweinsprämien-Vogelschießen
mit Gartenfreikonzert und Ball

Gasthof Sora

Voranzeige! Sonntag den 5. Juli
Schweinsprämienvogelschiessen
Neudeckmühle
Voranzeige Sonntag den 12. Juli
Schweinsprämien-Vogelschießen
mit Gartenfreikonzert

500 bis 700 RMk.
werden auf maßig. Grundstück aus Privatland zu Leihen gesucht. Innerhalb der ersten Hälfte der Brandkasse. Angebote unter 2002 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Sängerkrantz
Heute Montag abends 1/8 Uhr
Ständchen
Morgen Dienstag abends 8 Uhr
Hauptprobe
für Horn
Alle Säger dringend

An alle Kinder in Wilsdruff!

Die Schützengesellschaft ladet Euch auch in diesem Jahre zu einem **Kinderfest** am Mittwoch, dem 1. Juli 1931 ein. Der Rattenfänger wird Euch um 3 Uhr nach dem unteren Park rufen. Von dort aus werdet Ihr um 4 Uhr nach dem „Schützenhause“ marschieren, wo Euch Kaffee und Kuchen erwarten. Kasperle mit seinen Getreuen wird wieder da sein und Euch mit seinen lustigen Sachen erfreuen. Am Abend gibt es Würstchen und um 9 Uhr erfolgt ein prächtiger Einzug mit bunten Lampen. Bittet die Eltern, daß Ihr an dem Feste teilnehmen dürft und holt Euch bis morgen nachmittags 3 Uhr für 50 Pfennig eine Teilnehmerkarte in den bekannten Geschäften von Adam, Dresdner Straße; Lauer, Markt; Thomas, Bahnhofrestaurant; Wehner, Markt. — Vor dem Festzug erhaltet Ihr dann bei Abgabe der Karte das Festzeichen, welches Ihr nicht verlieren dürft. Nur wer im Besitze eines Festzeichens ist, erhält Kaffee und Kuchen und Würstchen. — Frohen Mut und Feststimmung sowie bunte Lampen müßt Ihr selbst mitbringen; für alles andere wird gesorgt.

Für die Kinderfreunde und alle die Herrschaften, die unsere Bestrebungen unterstützen wollen, haben wir bei der Girokasse und Wilsdruffer Bank Listen zur Zeichnung von Spenden aufgelegt. Diese Stellen sowie die oben bezeichneten Geschäfte, die den Verkauf der Festkarten besorgen, nehmen gern Bar Spenden für den Kinderfestfonds an.

Der Kinderfestauschuß.

REKLAME IST TEUER ABER NOCH TEURER IST KEINE REKLAME!

Die Kosten jeder Annonce zahlt der nichtannoncierende Konkurrent.

Tagespruch.

Bereiter sich zu schaffen ist so billig - Sag, was gefällt, und man berechtigt sich willig. Bist du im Kreis von Philistern und Toren, Dann halte den Mund und spize die Ohren.

Riesenbrand auf der Pariser Kolonialausstellung.

Gesamte holländische Abteilung nieder-gebrannt.

Im Holländischen Pavillon der Pariser Kolonialausstellung brach am Sonntag in den frühen Morgenstunden im Schalterraum ein Feuer aus, das sich in wenigen Minuten auf das ganze Gebäude ausdehnte und schließlich auch auf zwei kleinere gegenüberliegende Gebäude übergriff. Der Wächter des Pavillons hörte gegen 5 Uhr morgens mehrere Explosionen, die aus der Garderobe zu kommen schienen. Als er die Tür öffnete, schlugen ihm die Flammen entgegen. Durch den entstandenen Luftzug gelangte das Feuer ins Innere des Gebäudes, und bald war der gesamte Komplex der holländischen Ausstellung nur ein einziges Flammenmeer. Auf den Alarm „Großfeuer, Menschenleben in Gefahr!“ eilten sämtliche Pariser Feuerwehren an die Brandstätte und gaben aus 20 Röhren Wasser. Wenig später erschienen der Kolonialminister Paul Reynaud, der Generalorganisator der Kolonialausstellung, Marschall Lyautey, der Polizeipräsident, der holländische Gesandte in Paris und verschiedene andere höhere Persönlichkeiten an der Brandstätte. Trotz größter Bemühungen gelang es nicht, das Brandgebäude mit seinen vielen kleinen Türmen, das stets der Anziehungspunkt für viele Tausende von Besuchern war, zu retten.

Der holländische Architekt, der die Bauarbeiten geleitet hatte, ließ während um den brennenden Flammenherd und versicherte, daß mehr als 25 Jahre ernster Arbeit notwendig gewesen seien, um alle die festesten Gegenstände in den holländischen Kolonien zusammenzuführen, die im Innern des Gebäudes aufgestellt waren. Nach fünfständiger Löscharbeit war die größte Gefahr, nämlich ein Übergreifen des Brandes auf andere Ausstellungsgebäude, beseitigt. Von der holländischen Abteilung ist jedoch nichts als ein einziger Schuttbauhaufen übriggeblieben. Nur ein ganz unweites Nebengebäude konnte gerettet werden. Der Sachschaden soll sich auf 10 Millionen Gulden belaufen. Die Ursache des Brandes liegt nach Ansicht der Ingenieure in einem Kurzschluß, der im Schalterraum entstanden ist.

Fliegeraufbruch in Spanien niedergeschlagen.

Entwaffnung der Aufständischen.

Offiziere der spanischen Luftstreitkräfte brachten am Vorabend der Parlamentswahlen den Flugplatz Badajoz bei Sevilla aus einem Aufbruch zum Ausbruch, der von Regierungstruppen prompt niedergeschlagen wurde. Die Aufbrüher warfen von einer Anzahl über Sevilla kreuzender Flugzeuge große Mengen Flugblätter ab, in denen die Bevölkerung aufgefordert wird, sämtliche Klöster zu zerstören.

Der Leiter des Aufbruchs soll Major Franco sein, der wegen seiner gegenrevolutionären Tätigkeit seines Postens als Oberstkommandierender der spanischen Luftstreitkräfte entlassen worden war. General Sanjurjo rückte mit Regierungstruppen gegen den Flugplatz Badajoz vor, besetzte ihn und entwarfene die aufständischen Offiziere und Mannschaften, die keinen Widerstand leisteten.

Die in Madrid in Garnison liegenden Truppen haben Befehl, sich am Montag in den Kasernen zur Verfügung der Regierung zu halten.

Nach Meldungen aus Madrid sind sämtliche Presse-telegramme aus Spanien einer strengen Zensur unterworfen.

Der Schienenzepp wieder in Hannover.

Die Reichsbahn sagt weitere Unterstützung zu.

Der Schienenzeppelin ist von Düsseldorf wieder in Hannover angelangt. Er hat die Strecke mit der fahrbahnähnlichen Geschwindigkeit von 90 Kilometern in der Stunde zurückgelegt. Auf dem Bahnhof hatten sich Vertreter der Reichsbahndirektion und der Stadtverwaltung eingefunden, und als Diplomatingenieur Krulenberg mit seiner Gattin und seinem Mitarbeiter Siebels den Wagen verließ, begrüßte von lebhaften Kundgebungen des Publikums, entbot ihm zunächst Präsident Dr. Seydel namens der Reichsbahndirektion beglückwünschende Worte zur erfolgreichen Heimkehr. Er dürfe versichert sein, daß die Reichsbahn an seinen weiteren Arbeiten den regsten Anteil nehme und alles tun werde, um diese Arbeiten zu unterstützen und zu fördern. Im Anschluß daran sprach Oberbürgermeister Dr. Menge namens der Stadtverwaltung kurze Worte der Begrüßung.

Diplomingenieur Krulenberg wies in seiner Erwiderung darauf hin, daß Hannover gewissermaßen die Geburtsstätte des Propellerschwingers sei, und er wolle hoffen, daß die Stadt aus dessen weiterer Entwicklung auch einmal Nutzen ziehen werde und mit der Stadt zugleich unser deutsches Vaterland.

Zurchtbare Autobuskatastrophe in London.

Fünf Tote, vier Schwerverletzte.

Bei einem Zusammenstoß zwischen zwei Autobussen in London wurden fünf Personen getötet und vier weitere schwer verletzt. Beide Omnibusse gerieten unmittelbar nach dem Zusammenstoß in Brand. Passanten und das Personal der Wagen machten verzweifelte aber vergebliche Anstrengungen, die in den brennenden Wagen Eingekerkerten zu retten.

Appell an die Wirtschaft.

Brüning und Luther auf der Bankiertagung.

Der Kanzler gegen neue Lohnsenkung. - Luther sagt: Währung ist gefährdet.

In der Ausschüttung des Zentralverbandes für das Deutsche Bank- und Bankiergewerbe nahm am Sonnabend Reichskanzler Dr. Brüning das Wort zu einer Ansprache, in der u. a. ausführte:

Niemand hat sich der Erkenntnis entziehen können, daß wir in den letzten Wochen in ungeheuren Gefahren geschwebt haben, weil durch die außerordentliche Kapitalknappheit in Deutschland der stark Abzug von ausländischen Geldern sich zu einer besonderen Gefahr entwickelte. Das Eingreifen des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika vor acht Tagen war eine weltgeschichtliche Tat. Die Wirtschaft aller Kulturstaaten erhofft von ihr den

Anstoß zu einer neuen wirtschaftlichen Belebung.

Der Vorschlag ist auch das offene Bekenntnis zur Selbstkritik der Weltwirtschaft. Wohl nie wieder wird der Irrtum auskommen können, daß die Not eines großen Landes anderen Ländern zum Vorteil gereichen könne. Der Vorschlag des Präsidenten Hoover bedeutet schließlich auch eine Rundgebung des Vertrauens darin, daß Deutschland von den Erleichterungen den richtigen Gebrauch machen

wird. Dieses Vertrauen der Welt ist notwendig, weil nur dadurch der Umbruch in der ökonomischen Weltanschauung der Grenzen zur vollen Auswirkung kommen kann. Daß dieser Umbruch sich überall durchziehen möge, ist unter lebhaftem Wunsch hier und in Deutschland ist es von entscheidender Bedeutung, von den in Aussicht liegenden Erleichterungen den absolut richtigen Gebrauch zu machen und diese Erleichterungen dazu zu benutzen, um zu einer

inneren Erhaltung unserer Wirtschaft

zu kommen. An der Spitze der Maßnahmen muß immer leben eine gesunde und sichere Finanzpolitik der öffentlichen Körperlichkeiten. So sollen und müssen auch die in der Notverordnung getroffenen Maßnahmen verhandelt werden. Wir wissen selbst, daß Härten in der Notverordnung enthalten sind, aber, wie der Reichsarbeitsminister kürzlich erklärt hat, ist eine

gesunde Sozialpolitik nur möglich auf dem sicheren Boden stabiler wirtschaftlicher und finanzieller Bedingungen.

So lange das Ausland durch Abzug kurzfristiger Gelder jederzeit die öffentliche und private Finanzwirtschaft aufs schwerste gefährden kann, entbehren auch alle sozialpolitischen Maßnahmen der notwendigen Sicherheit.

Außerer Sparmaßstab

wird die oberste Richtschnur für die öffentliche und private Wirtschaft bleiben müssen.

Der Reichskanzler verwies dann auf die während des Kriegs-, Inflations- und Nachkriegszeit durch die öffentliche Hand und das private Unternehmertum die öffentliche Hand. Das Beispiel der Vereinigten Staaten verdient Nachahmung, indem rücksichtslos die Fehler der privaten Wirtschaftsführung eingestanden werden und in Verbindung mit der Regierung nach Mitteln und Wegen gesucht wird, in Zukunft zu vermeiden. Wenn so auch der Reichskanzler fort in der nächsten Zeit auch bei uns eine solche Initiative erlangen wird, so möge die Wirtschaft sie in gleichem Geiste der Selbstkritik und des guten Willens zur Besserung der Verhältnisse aufnehmen, wie es seitens des Meeres bereits geschehen ist. Die

Kritik an der öffentlichen Hand

allein kann die Zustände nicht bessern. Der Staat für sich allein ist überhaupt nicht in der Lage die Dinge einer unter



Regierungsvertreter auf der Bankiertagung.

Von rechts: Reichskanzler Dr. Brüning - Reichsbankpräsident Dr. Luther - preussischer Handelsminister Schreiber - Landwirtschaftsminister Steiger - Staatssekretär Joel.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Ferien für die Polizei in Hessen.

Der hessische Innenminister hat eine Verfügung erlassen, wonach mit Rücksicht auf die große Beanspruchung der Polizei in den letzten Monaten vom 6. Juli bis zum 9. August d. J. einschließlich die politische Versammlungs-tätigkeit vorübergehend einzuschränken ist, um der bereits eingetretenen Überlastung der Beamtenschaft Einhalt zu bieten und dadurch der Polizei eine zeitliche Ferien von dieser besonderen Anspannung zu geben. In diesen fünf Wochen sollen feierliche politische Versammlungen in geschlossenen Räumen und unter freiem Himmel stattfinden.

Die Nationalsozialisten zum Hoover-Plan.

In einer Rede in Köln beschäftigte sich der NSDAP-Führer Hauptmann Göring mit dem Hoover-Plan. Er nannte den Plan ein für Deutschland gefährvolles Experiment amerikanischer Geschäftsleute: die Nationalsozialisten könnten dem Plan nur dann zustimmen, wenn er ohne Geständnisse und Bindungen für Deutschland durchgeführt, und wenn gleichzeitig damit die Garantie gegeben werde, daß die Verwirklichung des Planes zu einer völligen Vernetzung von den Tribünen führe. Gebe man aber den französischen Bedingungen nach, so werde aus dem Plan eine neue ungeheure Gefahr für Deutschland.

Aus In- und Ausland

Berlin. Im Zusammenhang mit der Aufhebung des Verbotes der „Partaklade“ wird vom Reichsinnenministerium ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Reichsstelle in dieser Frage unzuständig sei und in keiner Weise die Möglichkeit habe, von Reich wegen irgendwie einzugreifen.

Lösung zuzuführen. Die einfache Formel, die Produktivität unserer Wirtschaft nur durch Lohnsenkung und immer weiter durch Lohnsenkung zu heben, kann keine Reform bringen.

Die Konsumkraft der Bevölkerung

würde bei einem solchen Schrumpfungsvorgang immer weiter sinken und die Erziehung auf das schwerste schädigen, wenn nicht gleichzeitig von der Wirtschaft und namentlich auch von Bank- und Bankiergewerbe durch Finanzmaßnahmen großer und wichtiger Ausgaben abgeholfen wird. Ihre Aufgabe wird es sein, dafür zu sorgen, daß die kurzfristige Verschuldung nicht wesentlich über den Betrag hinaus answachen darf, bei aus der eigenen Volkswirtschaft heraus abgemindert werden kann. Es wird Vorsorge getroffen werden müssen, daß berechnete Kreditbedürfnisse darüber hinaus in jedem Falle nur durch Heranziehung langfristigen Auslandskapitals befriedigt werden. Esucht nicht alles so sehen wir in einer Zeit in der es, um das bisherige System der Wirtschaft vor schweren und dauernden Erschütterungen zu bewahren notwendig ist eine großzügigere und weitberzigere Auffassung von der Idee des Kapitals

herbeizuführen. Die wirtschaftliche und seelische Not der Zeit und der Welt beruht zum größten Teil auf Überspannungen und einem nicht überall reiflos empfundenen tiefsten Verantwortungsgefühl eines jeden Führers auch in der Wirtschaft für die Gesamtheit. Ich bin überzeugt, daß Sie sich bewußt sind, daß die Weltkrise nicht allein durch wirtschaftliche Mittel behoben werden kann. Die stärkste ethische Einstellung eines jeden einzelnen und

das Verantwortungsbewußtsein für das Ganze

und die Erziehung aller zu dieser Auffassung scheint mir von entscheidender Bedeutung zu sein. Ich habe die Hoffnung, daß Sie, die Sie einen maßgeblichen Einfluß auf die gesamte Wirtschaft ausüben können, Ihre ganze Kraft in engem Zusammenwirken mit dem Staat und in diesem Sinne zum Wohle unseres Vaterlandes einsetzen werden.

Rettung nur von der politischen Seite.

Reichsbankpräsident Dr. Luther schilderte die Vorgänge bei der Reichsbank seit Ende 1929 und stellte dann fest, daß in Deutschland selbst nichts Kluges geschehen sei, was den Ausbruch der neuen Gold- und Devisenabwertungs-bewegung bei der Reichsbank begründet hätte. Die neue Verlustperiode der Reichsbank sei eben nur dadurch möglich geworden, daß auch das Ausland, sobald es wirtschaftlich denke, genau wisse, daß Deutschland

mit Reparationslasten belegt sei, die es nicht zu tragen vermöge.

Aus der bisherigen Entwicklung geht, obwohl der Gold- und Devisenverlust des Frühjahrs wieder mehr als eine Milliarde Mark beträgt, mit Bestimmtheit hervor, daß die Reichsbank auf jeden Fall umstände ist, die deutsche Währung mit Erfolg zu verteidigen.

Die Reichsbank wird diese Aufgabe keinen Augenblick vernachlässigen, da die Voraussetzung jeder Wiedergewinnung die Stabilität der Währung ist. Nichts ist wichtiger als das Gelingen von einer neuen Inflation. Die Bewahrung des deutschen Volkes und der deutschen Wirtschaft vor weiterer schwerer Not kann

nur von der politischen Seite herkommen.

Der großartig angelegte Schritt des Präsidenten Hoover darf nicht allein unter dem Gesichtspunkt betrachtet werden, daß er Deutschland helfen soll, sondern er ist ebenso sehr eine Tat zur Erleichterung der Weltkrise. Deshalb kommt es auch entscheidend darauf an, daß die eingeleitete Entwicklung

ohne Einwirkung von Hemmnissen

und mit der gebotenen Schnelligkeit ihren Vollzug findet. Auch die, die sich der Erkenntnis dieser Notwendigkeit bisher verschlossen, müssen durch die Ereignisse der letzten Wochen belehrt worden sein. Die Hoover'sche Tat verhält endlich der Wahrheit über Deutschlands Lage zum Durchbruch.

Die Fehler der inneren Wirtschaftspolitik.

Der Präsident des Zentralverbandes des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes, Dr. G. Solmgen, wies dann auf die Verengung der Wirtschaft durch die Politik hin. Ohne Rücksicht auf Zukunftsrisiken und Parteiprogramme könne es jetzt nur ein Programm

geben, daß sei die Bewahrung der Nation vor wirtschaftlichem und politischem Zusammenbruch.

Solmgen verurteilte dann die innere deutsche Wirtschaftspolitik. Es sei nicht Aufgabe des Staates, möglichst viel Wirtschaftsgüter an sich zu reißen und zum Erwerb zu werden, anstatt nur zu verkaufen zu sein. In einer Zeit, in der äußerste Notlage herrsche, sei die Wirtschaft der privaten Hand derjenigen der öffentlichen Hand ertragfähig unbedingbar überlegen. Juley wandte sich Solmgen noch gegen den Vorwurf, die Wirtschaft habe durch die Nationalisierung der Betriebe die Arbeitslosigkeit gesteigert.

Nun auch tschechische Grenzüberfliegungen

Militärflieger über dem Erzgebirge.

In der Gegend von Schwarzenberg sowie später bei Johanngeorgenstadt wurden vier tschechische Militärflugzeuge beobachtet, die landeinwärts flogen. Es ist durch Sendemerkelposten einwandfrei festgestellt worden, daß es sich bei diesem Geschehen um tschechische Militärflieger handelte, die sich demnach längere Zeit über sächsischem Gebiete aufgehalten haben müssen. Wie wir erfahren, hat die sächsische Regierung dem auswärtigen Amt sowie dem Reichswehrministerium hierüber Bericht erstattet.

Jubiläumstagung des Vereins Deutscher Ingenieure.

Bemerkenswerte Mitteilungen über Kraftfahrzeuge.

Der Verein Deutscher Ingenieure, der vor kurzem seinen 75. Geburtstag feiern konnte, trat in Köln zu einer Jubiläumstagung zusammen. Unter den Ehren Gästen befanden sich Erzekken von Miller, Geheimrat Duisberg und Professor Junkers.

In einem Bericht über die sachlichen Eigenschaften von Diesel- und Reichsüberlagerungsmotoren in Kraftwagen teilte Professor Langner mit, daß es heute

und 36 Millionen Kraftfahrzeuge, davon 5,5 Millionen Kraftwagen, auf der Erde gebe. Das bedeutet rund 130 Millionen Verbrennungsmaschinen, das Lebensende der Lokomotiventwicklung und das Neuaufleben der Leistung der Dieselmotoren der Erde. Rund 1700 Dieselmotoren stehen derzeit jetzt im Fahrzeugbetrieb. Als besondere Vorteile der Dieselmotoren hob er den niedrigen Brennstoffverbrauch und die fast vollständige Vermeidung von Feuergefahr durch Verwendung von Schwefelöl hervor.

Die Riesenschlange im Papierkorb.

Aus der Schaubude „entzogen“

Die Geschichte klingt hochkomisch und hundstagsmäßig, aber sie ist trotzdem wahr, und es handelt sich nicht um die aus früheren Sommerzeiten bekannte Seeschlange. Die hier in Frage kommende Schlange, ein 2,20 Meter langes, sehr gewichtiges Reptil, wurde mit anderen zoologischen Merkwürdigkeiten in Hessewinkel bei Berlin in einer Schaubude gezeigt. Eines Tages aber war sie verschwunden, und der Schaubudenbesitzer benachrichtigte, um allen Eventualitäten zu begegnen, die Polizei. Es begann eine große Polizeistreife, aber die Schlange wurde nicht gefunden. Als aber ein paar Tage später ein Friedhofswärter auf dem Friedhof von Hessewinkel einen der großen Papierkörbe leerte — wen fand er da? Selbstverständlich die Schlange! Sie lag zusammengekrümmt auf dem Boden des Papierkorbes und gab sich nicht zu erkennen. Raum war jedoch der Friedhofswärter, der den Kampf mit der Schlange nicht allein aufnehmen wollte, davongelaufen, um von neuem die Polizei in Kenntnis zu setzen, kei oder vielmehr froh auch die Schlange davon, so daß die Polizei wieder das Nachsehen hatte.

Zugs darauf veranlagten sich in der Nähe von Hessewinkel mehrere Schulklassen, die sich auf einem Schulausflug befanden, mit Ballspielen auf einer Wiese. Da geschah es, daß einer der Schulklassen plötzlich stolperte, und daß sich unter ihm etwas bewegte. Als man näher hinsah — wer war's? Natürlich wieder die Schlange! Nun aber wurde sie nicht mehr aus den Augen gelassen. Der Schaubudenbesitzer wurde rasch herbeigeholt, und ihm gelang es auf kunstvolle Weise, die Schlange wieder in ihr „Paradies“ — lies: Schaubude — zurückzubringen.

Bier her! Bier her!

Ein Bierkrieg vor Gericht.

Das Bier, das nicht getrunken wird, hat seinen Wert verfehlt! Dieses weisse Wort sprach einmal im Preussischen Landtag ein Volksvertreter — er ist längst tot —, der mit einem schönen Humor degabte war. Auch der Hamburger Ernährungsbiologe Dr. von Hahn ist voll und ganz für Bier. Im Herbst des vorigen Jahres hielt er auf der Internationalen Hygieneausstellung in Dresden einen Vortrag, in dem er u. a. darlegte, daß jeder Erwachsene täglich drei Liter Flüssigkeit zu sich nehmen müsse, um sich wohl zu fühlen, daß der Mensch mit jedem Liter Bier, den er trinke, ein Fünftel seines täglichen Energiebedarfes decke, daß bei der Ernährung junger Ritters Bier eine noch größere Rolle spielen müsse als bisher, daß teils, wo die „schlanke Linie“ nicht mehr modern sei, die Frauen ruhig wieder mehr Bier trinken könnten usw. Dieser „biologisch“ Vortrag des Dr. v. Hahn verlegte zunächst einmal die Abstinenzler in Aufregung, zumal gesagt worden war, daß ihre Ansichten über die Schädlichkeit des Alkohols fast übertrieben seien. Im weiteren Verlauf des Streites nahm sich dann der von dem Sanitätsrat Dr. Wollmann herausgegebene „Deutsche Arztblatt“ der Sache an, indem es ungewöhnlich scharfe Angriffe gegen den Hamburger Ernährungsbiologen richtete und kurz und bündig behauptete, daß es sich um eine von Bierinteressenten bestellte und bezahlte Arbeit gehandelt habe. Ein Arzt, der sich nicht scheue, im Dienste des Alkoholkapitals öffentlich ein Loblied auf den Wohlgenuss anzustimmen, müsse öffentlich gebrandmarkt werden.

Wegen dieses Angriffes erhob Dr. von Hahn gegen Dr. Wollmann die Privatbeleidigungsklage, die jetzt vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte zur Verhandlung kam. Der Richter versuchte zwischen den Parteien einen Vergleich zu schließen. Da das gründlich mißlungen ist, soll in den nächsten Tagen in dem Prozeß „pro und contra Bier“ das Urteil gesprochen werden.

Sächsische Landwirtschaft.

Landwirts Notizbuch.

Wie die Pressestelle der Landwirtschaftskammer mitteilt, findet am 4. Juli eine Besichtigung der Entwässerungsanlagen der Meliorations-Gesellschaft Schönborn bei Langebrunn statt und am 6. Juli eine gleiche Besichtigung der Meliorationsarbeiten am Seebach zwischen den Orten Niederbobritzsch und Zobra. Amtsbauinspektoren Freyberg.

Die große Liebe.

Roman von Emmit Lewald.

88] (Nachdruck verboten.)

Karen schlug die Hände vor ihr Gesicht.

„Es ist unmöglich,“ sagte sie, „es waren Fieberphantasien. Warum kommst du, um alte Wunden aufzureißen, Jens? Wir haben alle an der neuen Wunde genug zu tragen.“

„Ich sprach nur Wahrheit,“ sagte er leise.

Das junge Mädchen sank neben dem Freunde nieder und legte die Wangen an seinen verbundenen Arm.

„Du mußt seine Spur verfolgen, du mußt ihn finden, wenn es wahr ist.“

Er sah auf die blonden Flechten nieder und legte leise die Hand auf das schimmernde Haar.

„Ich tat es, Karen! Sobald ich wieder bei Kräften war, tat ich es. Aber umsonst. Er war verschwunden. Wie soll man die finden, die nicht gefunden sein wollen? Die nur im stillen wohnen, anonym gewissermaßen, namenlos, nur mit dem Namen eines Heiligen — er hieß Bruder Franziskus. Aber vielleicht war auch das nur Zufall. Und vielleicht hatte deine Mutter recht und es waren nur Fieberträume — ihm aber hat es den Tod erleichtert. Er ist ganz sanft hinübergegangen in diesen Armen. Und wenn es dir wohl tut, Karen, glaube, daß es so gewesen ist. Ich hörte, Doktor Gärtner ist gefallen am Alsenfund. Er, der deinen Vater so verehrt hat. Nun lebt sein Bild in deiner Seele allein!“

Karen stand schweigend da.

Die beiden hatten ihre Gegenwart vergessen, die Mutter war überflüssig für sie.

Durch sechzehn lange Jahre hatte sie zu vergessen versucht, ihr ganzes Leben war wie ein dauernder Kampf gewesen gegen Erinnerungen, denen sie kein Tafelrecht verweigerte.

Heute aber konnte sie nicht entfliehen. Heute war es unerschütterbar da, das Bild ihrer Vergangenheit. Heute forderte es sein Recht. Und dies Bild war wie von einem lächelnden Erschrecken umhüllt, als sie im Herzen ihrer Kinder diese Vergangenheit thronen sah.

Die Oeconomische Gesellschaft in Sachsen veranstaltet am 10. Juli eine Kundfahrt durch die Vollen-Kommagher Flüsse mit Besichtigungen der Wirtschaften von Rundering-Vierkirchen, Kottberg-Jeska und Tiefe Lößschon. Abfahrt mit Autobus 9.30 Uhr Dresden, Wiener Platz. Anmeldungen bis spätestens 4. Juli.



Ein Lodeoretter von Mars-la-Tour.

Im Alter von 88 Jahren ist der Renner Heinrich Grosch gestorben, der als Altmärker Mann 1870 in der Brigade Gredow den Todesritt von Mars-la-Tour mitgemacht hat und einer der wenigen Überlebenden dieses tollkühnen Reiterstückens war.

Neues aus aller Welt

Der Franzen-Prozeß vertagt. Der Prozeß gegen den braunschweigischen Minister des Innern, Dr. Franzen, der vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte stattfinden sollte, ist auf Sonnabend, den 11. Juli, vertagt worden, da der Verteidiger des Ministers, Rechtsanwalt Dr. Sach, an einem Herzleiden schwer erkrankt ist.

Ein bekannter Berliner Waffenhändler verhaftet. In Berlin wurde der sehr bekannte Waffenhändler und gerichtliche Schießschloßverständige Major a. L. Barrella verhaftet. Er wird beschuldigt, als Schatzminister der Berliner Sinaadademie 200000 Mark Vereinsgelder veruntrent und noch andere Verirrungen verübt zu haben. Unter anderem soll er 50000 Gewehre und große Mengen Handfeuerwaffen, die der Abgabenkontingent Aman Allah während seines Aufenthaltes in Berlin gekauft, aber nicht abgenommen hatte, und die dann in den Besitz des Reiches übergeben sollten, an Polen verschoben haben.

Absturz eines Sportflugzeuges. Auf dem Flugplatz in Erfurt kam ein Sportflugzeug des Technikums Bad Frankenhausen ins Trudeln und konnte nicht mehr abgelenkt werden. Das Flugzeug stürzte aus etwa 150 Metern Höhe ab. Es wurde vollkommen zertrümmert. Der Führer, Wolfgang Stirtl, ein Schüler des Technikums, erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach kurzer Zeit starb.

Verhängnisvolle Hitzewelle. Aus Griechenland kommen Nachrichten über eine Hitzewelle. Im Schatten wurden 40 Grad gemessen. In Mazedonien und in Thrazien löste die Hitzewelle Windstöße mit Unwettern aus. Bäume wurden entwurzelt, Hausdächer weggerissen; durch einen Baum, der umgerissen wurde, wurde eine Person erschlagen.

Schwere Unwetter in Amerika. Die Staaten Ohio und Indiana wurden von einem schweren Unwetter heimgesucht. In Cleveland (Ohio) richtete ein Zirkon große Verheerungen an; fünf Personen wurden getötet, viele andere verletzt. In Detroit (Indiana) wurden zwei Per-

sonen getötet und etwa 20 verletzt. Die Eisenbahnverbindungen sowie die Telephon- und Telegraphenlinien sind teilweise unterbrochen.

Der Schienenzeppelin in Düsseldorf. Der Krusenbergsche Propellertriebwagen, der sogenannte Schienenzeppelin ist in Düsseldorf eingetroffen. Auf der Fahrt von Berlin nach Düsseldorf durfte er nur eine Höchstgeschwindigkeit von 90 Kilometern in der Stunde entwickeln. Auf der Bahnstrecke hatten sich an vielen Stellen ungeheure Menschenmassen angesammelt, um die Durchfahrt des Wagens zu beobachten.

Eine wildgewordene Kuh auf der Straße erschossen. Aus dem Städtischen Viehhof in Berlin brach eine wildgewordene Kuh aus und stürmte in rasendem Galopp auf die Straße. Es entspann sich eine wilde Jagd, bis das Tier in einer sehr belebten Straße gesteckt und gefesselt werden konnte. Auf Verlangen des Besitzers wurde sie, nachdem die Straße auf Schußweite für das Publikum gesichert war, von einem Polizeibeamten erschossen.

Während der polizeilichen Vernehmung aus dem Fenster gesprungen. In Stettin sollte eine der Unterschlagung und Urkundenfälschung bezichtigte 19jährige Honoristin im zweiten Stockwerk des Polizeipräsidiums von dem zuständigen Kommissar vernommen werden. Während der Vernehmung sprang das Mädchen plötzlich auf einen Stuhl, der in der unmittelbaren Nähe des geöffneten Fensters stand, und sprang zum Fenster hinaus. Die Unglückliche wurde benutzlos mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus eingeliefert.

Ein Pflanzauto verunglückt. Wie aus Rosenheim gemeldet wird, ist am Arbergpaß ein Pflanzauto, das mit 13 Personen aus Oberbayern besetzt war, in eine Schlucht gestürzt. Dabei wurden zehn Personen schwer verletzt, drei von ihnen lebensgefährlich.

Eine Bürgermeisterei an Raubvergiftung gekorben. Der Marktleden Berned im südlichen Böhmerwald ist von einer schweren Feuersbrunst heimgesucht worden. Das Feuer breitete sich rasch aus und ergriff 24 Gebäude, die bis auf die Grundmauern niederbrannten. Der Bürgermeister des Ortes, seine Frau und sein Sohn sind an Raubvergiftung gestorben.

Zwei Personenzüge von einem Orkan umgeworfen. Wie aus Szegedin in Ungarn gemeldet wird, sind infolge eines orkanartigen Sturmes, der in der Stadt und in der weiteren Umgebung herrschte, zwei Personenzüge vom Sturm erfasst und über die Böschung gestürzt worden. In die Lokomotive des einen Zuges ist der Wag ein fünf Fahrgäste wurden schwer, zehn leicht verletzt.

Wahnsinnsausbruch bei offener Szene. Bei einer Jeanne d'Arc-Aufführung in Versailles wurde die Darstellerin der Jungfrau von Orleans, ein junges Mädchen, das sich leidenschaftlich in die Rolle eingelebt hatte, beim Anblick des künstlichen Scheiterhaufens von Wahnsinn befallen. Das Mädchen, das sofort in eine Pariser Klinik gebracht wurde, leidet an der Wahnvorstellung, von schwarzen Männern verfolgt zu werden, die es beliebigen Leibe verbrennen wollen.

Dunte Tageschronik

Hamburg. Auf dem Wege von Hamburg nach Bremen geriet ein Auto ins Schleudern und stürzte in den Straßengraben. Einer der beiden Insassen des Wagens fand den Tod.

Polen. Bei dem Zugunglück im Korridor erlitten drei Passagiere des polnischen D-Zuges leichte Verletzungen.

Kleine Nachrichten

Schwere Explosion in einer Pulverfabrik. — 4 Tote.

London. In der Pulverfabrik der Kanadischen Industrie-Gesellschaft in Sudbury (Ontario) ereignete sich eine schwere Explosion, wobei vier Personen getötet und mehrere andere zum Teil schwer verletzt wurden. Die Explosion, durch die auch die Mißhanlage des Werkes zerstört wurde, wurde im Umkreise von vielen Meilen verspürt. Der Sachschaden soll sehr bedeutend sein.

Heinrich Grifede —

Gerade so hingehend wie ihrer Tochter Wike nun hingen an den bleichen Jagen des Fremdes — gerade so hingehend hatte auch sie einst gestanden in ihres Lebens glücklichster Stunde vor dem Mann, dem ihre junge Leidenschaft geteilt, den sie gefesselt und gehalten hatte wie die beste Beute ihres Daseins.

Nein, das ging nicht. Nicht weiter daran denken. Das war wie die Feile, letzte Höhe vor dem Abgrund! Stürzte man hinein, war man verloren.

Nein, für sie gab es nur einen Weg. Zu dem einzigen Menschen, der ihr ganz gehörte, zu dem Mann, der ihr Retter war, damals und jetzt. Und sie ging.

Leichtsinnig glitt sie über die Schwelle.

Karen trat in das Zimmer ihres Mannes.

Er stand am Fenster und trommelte gegen die Scheiben.

„Ein seltsamer Vorzug, Stiefkinder zu besitzen wie diese. Alles ist geschieden von uns, sie zu retten vor dem Mafel ihrer Geburt, den Weg zu ebnen, damit sie sich der Vorteile ihrer Stellung erfreuen können, und der Vorteile, daß sie rechtlich meine Kinder sind, Träger und Erben meines unbescholtenen Namens. Und das ist der Dank! Einen verrückten Kultus treiben sie hinter unserem Rücken mit dem Schwindler, der unseligerweise ihr Vater war, und dein deutscher Philologe, Karen, hat das Feuer geschürt, die Schlange, die man am Busen trug — lächerlich! Und diese Tochter, die immer so Verschwiegene, wie sie nun plötzlich ihre Seele zeigt, und der nächste Freund, dieser blutarme Jens von seiner Kalkinsel, der ist im Vertrauen! Der hat Fuß gefaßt in Södrelund! Der ist die Zukunft unseres Hauses, die miserabelste Partie ungeschick, die ein Mädchen mit ihrem Hintergrund machen kann. Und wie sie Bescheid wußte in dem Leben ihres edlen Vaters, wie in der Biographie eines großen Toten! Ich bin außer mir, Karen. Diese Stunde brennt wie glühendes Eisen in meiner Seele!“

Karen trat langsam auf ihn zu und legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Erst,“ sagte sie, „mein Sohn ist gefallen. Laß mir meinen Schmerz! Laß die vergangenen Dinge. Laß auch

der Schwester ihre Verzweiflung, sie waren ja wie eins, die beiden, sie hätte uns nie bewußt getränkt, sie sprach wie eine Besinnungslose!“

Er ließ ihre Hand sinken.

„Ihr seid sehr verschwiegene Frauen, ihr beide, du und deine Tochter!“ rief er bitter. „Wie weiß man, was eigentlich auf dem Grunde eurer Seelen liegt. Ihr bringt es fertig, mit einem Geheimnis zu gehen bis zu extremer letzter Stunde, und so sehr ich dich liebe, Karen, so quält mich oft genug der Gedanke, daß du mich vielleicht nur duldest in deinem Leben, aber mich nicht wiederliebst. Ich bin nicht einmal sicher, welche Wege jetzt deine Gedanken gehen. Ob nicht der irrige Wunsch über dich kommt, dieser möglichen Spur nachzuforschen und den Menschen wiederzusehen, der dir deine Jugend zerbrochen hat.“

„Nie!“ rief sie leidenschaftlich. „Nie! Es ist Fertum. Ich glaube es nicht! Ich will nicht, daß es wahr ist! Das ist ja alles nur ein wirrer Traum gewesen. Ich liebe dich, Erst! Ich liebe dich, Erst! Ich vergesse nie, daß du mich einst gerettet hast!“

„Ja, Karen! Damals brauchtest du einen Menschen, dich an ihn zu klammern. Aber Dankbarkeit ist noch nicht Liebe!“

Sie ging ans Fenster und legte die Hand gegen die Scheiben und die Stirn auf die Hand. In ihren Trauerschleiern stand sie da wie eine Muse des Leids, wie eine der trauernden Frauen von den alten Sarkophagen.

Sie war noch immer schön — eine „taste Schönheit“, wie man sie nannte. Die großen Perlen in ihren Ohren lagen so blaß auf der hellen Haut. Er betrachtete sie. Sie war so selbstbeherrschend. Heute war sie in Verzweiflung. Und man kennt die Menschen erst ganz, wenn sie in Verzweiflung sind. Sie war ihm fremd und weit von ihm fort, als wäre ihr seltsames Schicksal von damals plötzlich wieder wie sichtbar in Erscheinung getreten, den Augen in stillen Zeichen gleich, die zuweilen aus unbekannten Tiefen zur Oberfläche schwimmen. Er fühlte sich wie ausgeschaltet mit einemmal.

(Schluß folgt.)

Gefährliche Bienenschwärme.

München. In einem oberbayerischen Dorfe überfiel ein Bienenschwarm eine 81jährige Bauerin, die so viele Stiche an den Händen und im Gesicht erhielt, daß sie wenige Stunden später starb. In einem andern Dorfe in Bayern wurden 26 Gänse von einem Bienenschwarm überfallen. Die Tiere wurden so zerstoßen, daß sie geschlachtet werden mußten.

Bomben in Genoa.

Genoa. In den verschiedenen Stadtvierteln explodierten 3 Bomben. Es gingen jedoch nur einige Fenster Scheiben in Trümmer. Man nimmt an, daß die Bombenanschläge aus demonstrativen Gründen erfolglos sind. Die Bomben sind nach einem ganz primitiven System hergestellt.

75 Menschen ein Opfer der Hitze.

Newyork. Die Mittel- und Weststaaten Amerikas sind von einer großen Hitze wellen heimgesucht worden. Bisher sind über 75 Menschen ein Opfer der Hitze geworden.

75 Menschen ein Opfer der Hitze.

Newyork. Die Mittel- und Weststaaten Amerikas sind von einer großen Hitze wellen heimgesucht worden. Bisher sind über 75 Menschen ein Opfer der Hitze geworden.

Aus Sachsens Gerichtssälen.

Kein Nichtigungsrecht in höheren Lehranstalten.

Oberlandesgericht. Der Angeklagte, der Studienrat an einer Oberschule ist, hörte, als er sich aus dem Klassenstimmer entfernte, einen unautorisierten Hinweis, den ein Schüler, um ihn zu reizen und vor den anderen Schülern lächerlich zu machen, ausgesprochen hatte. Der Angeklagte eilte zurück, um den Ruf der Ehre zu stellen. Als er an dem Schüler sich vorübergehend hielt, ergriff er dessen Hand, so daß er vor Schmerz zusammenbrach und flüchtig auf dessen Stuhl zu liegen kam. In der Annahme, daß der Schüler absichtlich so verfahren habe, gab er dem Schüler vier fröhliche Ohrfeigen. Als dieser erwiderte, daß er sich das nicht gefallen lasse und sich beim Direktor beschweren werde, verließ er ihn zwei weitere Ohrfeigen, die zur Folge hatten, daß dem Schüler die Nase blutete. Das Amtsgericht hat den Angeklagten wegen Körperverletzung im Amt zu einer Geldstrafe verurteilt. Seine Revision dagegen hat das sächsische Oberlandesgericht in Strafsachen verworfen. Begründend wird ausgeführt: Der Revision war der Erfolg zu verweigern. Der Amtsrichter ist davon ausgegangen, daß die körperliche Züchtigung von Schülern auch in den höheren Schulen unzulässig ist. Dem ist beizustimmen. Körperliche Züchtigung als Zuchtmittel und Schulstrafe ist bereits seit dem Gesetz vom 22. August 1876 an Gymnasien, Realschulen und Seminaren ausgeschlossen. Danach liegt, sofern der Angeklagte in seiner Eigenschaft als Lehrer geächtigt hat, eine rechtswidrige Körperverletzung im Amt nach § 340, 223 Str.G.B. vor. Schließlich wird noch darauf hingewiesen, daß der Angeklagte selbst nicht behauptet, daß er das Erziehungsrecht der Eltern auf Grund einer Übertragung für diese habe ausüben wollen.

Bei dem oft sehr rüden Benehmen mit dem auch höhere Schüler ihre Lehrer zu reizen und lächerlich zu machen pflegen, um sich dessen außerhalb der Schule auch noch zu rühmen, sind ein paar wohlgezielte Maulschellen auf frischer Tat doch eigentlich die einzig richtige Entgegnung (D. Red.)

Rechtsanwalt wegen Fälschung verurteilt.

Bautzen. Vor dem Schöffengericht hatte sich der Rechtsanwalt und Notar Dr. Alfred Hauswald aus Bautzen wegen einlacher gewinnbringender Urkundenfälschung zu verantworten. Nach zweitägiger Verhandlung wurde er unter Jubilation und unter Umhänge wegen gewinnbringender Urkunden- und intellektueller Urkundenfälschung in zwei Fällen und fälschlicher Beurkundung in einem Falle zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr drei Monaten Gefängnis, 1000 Mark Geldstrafe oder weiteren 40 Tagen Gefängnis verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf drei Jahre aberkannt.

Keine Dienstentlassung des Bürgermeisters von Rostock.

Disziplinarhof. Der Bürgermeister von Rostock, Angermann, hatte bekanntlich im Februar 1920 zwei Kinder auf der Hindenburgstraße in Dresden tödlich überfahren. Er hatte deshalb eine Gefängnisstrafe von sieben Monaten erhalten, von der er dreieinhalb Monate verbüßt hat. Für den Rest hatte das Justizministerium Bewährungsfrist zugesprochen. Auf Grund dieser Beurteilung wurde das Disziplinarverfahren eingeleitet. Die Disziplinar-Kammer hatte aber den Spruch gefällt, daß Angermann weder zu einer Dienstentlassung noch zu einer anderen Dienststrafe zu verurteilen sei. Dagegen hatte das Ministerium des Innern Verurteilung eingeleitet mit dem Ziele der Dienstentlassung. Nach eingehender Verhandlung wurde folgendes Urteil gefällt: Der Antrag auf Dienstent-

lassung wird abgelehnt. Das Urteil der Disziplinar-Kammer wird jedoch dahin abgeändert, daß Angermann eine Geldstrafe von 1000 Mark zu bezahlen hat. Dienststrafrechtlich kommt im Falle Angermann eine Verlegung der Amtspflicht nicht in Frage. Es liegt aber eine qualifizierte Unvorsichtigkeit des Angeklagten vor, obwohl gerade er als Amtsperson zu besonderer Vorsicht verpflichtet war.

Ich bedauere, eine Bekräftigung fordern zu müssen . . .

Leipzig. Sechs junge Burken und fünf Mädchen waren zu Eltern mit Eingangs und Klingel in die Hohburger Schweiz gerückt. Am Abend des Donnerstags gingen sie mit Aufregung durch Burken, in Bierertheiten, ein Kinder. Die schienen schon halb, so müde waren sie. Aber hellwach war das Auge des Geistes. Bierertheiten? Halt! Verboren! Kraft Rotverordnung des Reichspräsidenten vom 22. März 1921; Bierertheiten trotzdem — Vergeben nach § 2 Nummer 1 dieser Rotverordnung — Anzeige gegen den Führer, der von der Rotverordnung nichts wußte — Gerichtsverhandlung vor dem Schöffengericht. Der politische Staatsanwalt Dr. Bredschneider: Ich sehe mich, da der Tatbestand nicht zu bestritten ist, zu meinem Bedauern genötigt, die Anwendung der Strafbestimmungen der Rotverordnung zu beantragen, obwohl selbst die Mindeststrafe in vorliegendem Falle reichlich hart erscheint, denn sie beträgt drei Monate Gefängnis. Urteil unter dem Zwang des Gesetzes wie beantragt. Der Vorsitzende: Ich bedauere in gleicher Weise wie der Staatsanwalt und bedauere noch mehr, daß nach den Bestimmungen der verletzten Rotverordnung für das Gericht keine Möglichkeit besteht, eine Bewährungsfrist zuzubilligen.

Wir kennen die politische Couleur der beteiligten Wandervögel nicht; sie mag aber sein, wie sie will, diese Wirkung seiner Rotverordnung hat der Herr Reichspräsident ganz gewiß nicht gewollt.

Verleumdung der sächsischen Justiz.

Dortmund. Zum zweiten Male stand der jetzt 68 Jahre alte Redakteur der Arbeiterzeitung „Der Reichsbankgläubiger“ und Vorsitzende des Reichsverbandes der Reichsbankgläubiger August Gau (Dortmund) vor Gericht. Das Schöffengericht hatte ihn wegen Verleumdung des sächsischen Justizministeriums insbesondere der Richter Landgerichtsdirektor Baentje, Landgerichtsdirektor Gerth-Norwich, eines Staatsanwaltes und des Gerichtsarchivverwaltenden Medizinalrat Dr. Schuy zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten mit Bewährungsfrist verurteilt. Gegen dieses Urteil hatte der Staatsanwalt, der sechs Monate beantragt hatte, Verurteilung eingeleitet, desgleichen der Angeklagte. Der Verurteilter der inkriminierten Artikel, ein gewisser Max Berger in Leipzig, ist nicht verantwortlich zu machen, weil er als geisteskrank im Sinne des § 51 A.S.G.B. alt. Das Gericht verwarf die beiderseitigen Berufungen.

Zehn Jahre Sächsisches Rotes Kreuz.

Nachdem im Jahre 1921 der Landesauschuß der Vereine vom Roten Kreuz in Sachsen, in dem sich der Sächsische Landesverein (Männerverein) und der Albert-Verein (Frauenverein) im letzten Kriege zu gemeinsamer Arbeit vereinigen, seine Kriegs- und Übergangstätigkeit eingestellt hatte, schlossen sich der Landesverein und der Albert-Verein im Juli 1921 im Sächsischen Roten Kreuz zusammen, um auch fernerhin eine Zusammenarbeit auf allen gemeinsamen Friedensgebieten zu ermöglichen. Das Sächsische Rote Kreuz kann somit in diesem Monat auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Von irgendwelcher Kundgebung aus diesem Anlaß wird jedoch mit Rücksicht auf die Schwere der Zeit abgesehen.

Grenzland-Chronik.

Annaburg. Jugendliche am Volant. Der 20 Jahre (1) alte Chauffeur Rudolf eines Warnsdorfer Mietwagenunternehmens fuhr mit der 19jährigen Kleinerin Anna Sefole aus Warnsdorf die Schönborner Bergstraße hinan. Das Mädchen wollte selbst einmal Chauffeur spielen und wußte Rudolf zu bestimmen, ihm das Volant zu überlassen. Die Fahrt endete an einem Straßendaum, an dem der Wagen mit solcher Wucht angestoßen war, daß das Volant zerplitterte und Teile von ihm tief in die Brust des Mädchens eindrangen. Auch der Chauffeur erlitt Verletzungen. Beide mußten in das Krankenhaus geschafft werden. (Warum bekommen unmündige Leute Führerscheine?)

Sühne für den Mord von Kleinberingen.

Vor dem Schwurgericht Naumburg fand der Raubüberfall auf die Gastwirtschaft von Zietich in Kleinberingen in der Nacht vom 1. zum 2. Osterfesttag seine Sühne. Bekanntlich wurde damals der Besitzer Zietich von Einbrechern durch einen Bauchschuß derart verletzt, daß er verstorben ist. Der Angeklagte Franke ist bereits achtmal, darunter mit Zuchthaus, vorbestraft. Auch Eckardt genöß bereits vier Jahre Gefängnis.

Es erhielten Franke 13 Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust, Eckardt 11 Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust, Große 10 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust. Der Fleischer Laube, wie alle übrigen, aus Bad Sulza, erhielt wegen Beihilfe zum verübten schweren Diebstahl 6 Monate Gefängnis.

Halle. Schüsse eines Geisteskranken. Aus dem Fenster seiner Wohnung in der Thüringer Straße schoß ein plötzlich geisteskrank gewordener Mann mehrere Male auf Straßenpassanten. In der verkehrsreichen Straße entstand eine Panik, bis schließlich die Polizei den Mann in Schutzhaft nahm.

Schleiz. Todessturz. Der Ofenseher Benfert verlor bei Heinrichsruh in der Waldturbe die Gewalt über sein Motorrad und stürzte. Dabei flog er gegen einen Baum und blieb tot liegen.

Prag. Eisenbahnunglück verhindert. In der Nähe von Prag führte ein Felsblock von 45 cbm. auf die Eisenbahnschienen, wenige Minuten, bevor der Schnellzug Teichow-Prag an die Stelle gelangte. Im letzten Augenblick hielt ein Bahnbeamter den Zug auf, der wenige Meter vor dem Felsblock zum Stehen gebracht werden konnte.

Warnsdorf. Genickstarre. Bei einem von auswärts hierhergekommenen sechsjährigen Knaben wurde Erkrankung an Genickstarre konstatiert. Das Kind ist der tödlichen Krankheit bald darauf erlegen. Seitens der Behörden wurden alle Maßnahmen getroffen, um einem Ausbreiten der Krankheit vorzubeugen.

Turnen — Spiel — Sport.

Grumbach. Voreen. Bei dem gestern im Kröllpalast Dresden stattgefundenen Treffen des Sportvereins „Blitz“ Dresden und des Dresdner Sport-Clubs kämpfte auch der hiesige Amateur Gerbard Armer mit. Die Paarung war: Hanke (Sportverein „Blitz“), 120 Pfd., gegen Armer (D.S.C.), 132 Pfd. Der Kampf wurde sehr schnell durch Aufgabe von Hanke entschieden. Armer war in guter Form und kämpfte ausgezeichnet gut links, was für ihn sehr vorteilhaft ist. Sieger: Armer (D.S.C.) durch Aufgabe des Gegners in der ersten Runde. X

Deutsche Handballmeisterschaft.

In Leipzig wurde am Sonntag vor 12.000 Zuschauern die zum ersten Male von Turnern und Sportlern gemeinsam durchgeführte Deutsche Handballmeisterschaft ausgetragen. Im Männerpiel siegte der Polizeisportverein Berlin mit 12:5 Toren über den Turnverein Kreisfeld-Oppeum, während das Frauenteam den Vertreter der Turnerschaft, den Turnverein Vorwärts-Breslau mit 4:3 Toren gegen den S. C. Charlottenburg als Sieger sah.

Im Internationalen Offiziers-Kämpfspiel in Wilmersdorf wurde am zweiten Tage das Gegenstück ausgetragen, bei dem jeder gegen jeden zu kämpfen hatte. Sieger wurde Oberleutnant Raude vor Oberleutnant Heigl und Oberleutnant Hag. Im Gesamtergebnis führt jetzt Oberleutnant Hag vor Oberleutnant Raude und dem finnischen Hauptmann Lundström, die beide zusammen den zweiten Platz innehaben.

Europameister im Weltgewicht wurde der Belagerer Roth, der diesen Titel schon bisher besaß. Er schlug in Brüssel seinen Herausforderer, den Italiener Venturi sicher nach Punkten.

Leichtathletik.

Deutsche Leichtathletik-Siege gab es in Amsterdam bei einem internationalen Sportfest. Das schönste Ergebnis für uns war ein neuer deutscher Rekord im Stabhochspringen durch Wegener mit 4,12 Meter. 100 Meter und 200 Meter gewann Jonath vor dem Holländer Verger, während im 100-Meter-Lauf der Damen die Holländerin Schuurmann im 12,2 vor Frä. Wittmann-266 siegte. Im 800-Meter-Lauf wurde Danz-266 ebenfalls nur zweiter hinter dem Norweger Johansson. Petri gewann die 5000 Meter in 15:15, der Pole Bekiewicz die 1500 Meter vor Wichmann-266.

Die große Liebe.

Roman von Emst Lewald.

59) (Nachdruck verboten.)

„Wir wollen auf Reisen gehen,“ sagte sie plötzlich. „In ein anderes Land, wo es keinen Krieg gegeben hat. Wir wollen vergessen. Ich klammere mich wieder an dich, Eris. Ich liebe dich, du weißt es, mein Leben ist dein.“

Sie stürzte sich in seine Arme.

„Ja, Karen!“ sagte er feuchend. „Ich werde nie ergründen, was deine geheimsten Gedanken sind. Aber es ist vielleicht auch allzu gefährlich, nach der Wahrheit zu streben, und man lebt wohl leichter mit etwas freundlicher Lüge. Also sage, daß du mich liebst, und ich will zufrieden sein.“

Karen Holger weinte.

Er hatte sie niemals weinen gesehen, selbst in den letzten Tagen auf der Holgersburg nicht.

Er tröstete sie. Er hatte in seinen guten Stunden ein starkes Talent zur Zärtlichkeit, dieser sonst so scharfe, rastlose Mann.

Und doch lag es wie eine Last auf seiner Seele, er wußte ja nicht, er würde es nie erfahren, wenn nun eigentlich diese Tränen gälten. Dem Sohn, oder ihm, oder dem anderen?

In ihren letzten Jahren aber lehrte Karen Holger auf der Holgersburg zurück.

Ihr Mann war nach langem Leiden gestorben. Sie hatte ihn hingebend gepflegt, diesen Eris Holger, der in ihrem Leben ein Erbe antrat, das ihm zuerst leicht erschien und über dem doch der Schatten eines anderen — unbekannt und nie ganz zu bannen — wie eine dunkle Wolke gestanden hatte. Sie wollte nur noch ihr Kindesheißland und die Deiche, Möwenflug und Reiberschrei, das Brausen des Meeres und die grünen Mauern der Holgersburg wie ein letztes Asyl.

In der Residenz war niemand mehr, der sie hören konnte. Die neue Zeit war da, die Zeit nach dem siegreichen Krieg.

Der Fall Grifede war ein lange vergangenes Märchen, eine halb wahre Fabel nur im Gedächtnis der Menschen. Und wenn manch einer auch später nicht begriff, wie sich das damals alles so hatte abspielen können, so rasch und leichten Endes ganz ohne sichtbare Strafe für den Mann, der fremden Namen trug, so motivierten die Zeitgenossen von damals diesen sonderbaren Umstand mit der allgemeinen Seelenverfassung von achtundvierzig, jener Atmosphäre dicht am Umsturz, geladen mit Elektrizität,



Und wenn sie abends am Fenster saß, das zum grünen Hochmoor hinausging . . .

die seltsame Zeit des großen Hoffens, die in ihrem geschichtlichen Wert richtig einzuordnen erst einer späteren Epoche vorbehalten war.

Karen Holger verkehrte mit niemandem, sie war müde der Dinge dieser Welt. Sie wollte nur noch Einsamkeit.

Zuweilen kam die Tochter mit den Entkelkindern, Knaben und Mädchen. Die vielen Holgers, unter denen Fremde sich kaum zurechtfinden, ein blondes, glückliches Geschlecht, das fern vom Treiben der Stadt über dem hellen See zwischen den herrlichen Buchenwäldern aufwuchs.

Und die Treppentufen der alten Burg klangen wider von Anderschritten.

Und zuweilen, wenn Karens Blicke über die Gesichter gingen, über die schlanken Gestalten der Entkel, dann sah sie dies eine, dies fast Erschreckende, was sie an ihren gesallenen Sohn so schmerzhaft gemahnte, und an jemand anders noch; diese seltsame, immer wiederholte Ähnlichkeit in Haltung und Profil, in der Wölbung der Stirn und den steil geraden Linien der Schultern.

Und immer deutlicher wurde sie ihr, je länger sie lebte, die grausam vergessene Gestalt!

Immer bewußter wurde es ihr, daß dies eine Jahrzehnt, hinter dem sie damals wie hinter einem unbewachten Garten die Pforten unerbittlich und für immer zuschlug, ja doch die hohe Zeit ihres Lebens gewesen war, ein Becher Glück, gefüllt bis zum Rand.

Kein Eris Holger war mehr da, um mit haßgeführter Hand ihr das Land ihrer Erinnerungen abzuriegeln.

Und wenn sie des Abends im Lehnstuhl am hohen Fenster saß, das zum Hochmoor hinausging, auf die unendliche Ferne von dunkler Erde und weitem Horizont mit den riesigen Wollenturmen, weiß und hochgetürmt, dann kamen Träume über sie und Bilder eines späten Wiedersehens tauchten auf, und eine lang erlödete Sehnsucht regte die Schwingen. Und ihr war es, als käme ein Reiter geritten im fliegenden Mantel auf dem feurigen Ragnar entlang am Kanal. Ober ein Bruder mit dem Rosenkranz um die Hüfte käme langsam zu ihr geschritten auf den Pfaden des dunklen Moores.

Und wenn Wunsch und Traum in ihrer müden Seele und Glück und Leid wie in einem Meer von Erinnerung zusammenfloßen, ein durchgelämpfetes Meer, trügerisch und ungestüm, wie das Meer da draußen hinter den Deichen, dann kamen ihr die Verse ins Gedächtnis, die sie einst in einem alten Buch gelesen hatte:

„Und wenn dein letztes Kissen einst
Beglänzt ein Abendsonnenstrahl —
Es ist die Sonne jenes Tags,
Da ich dich küßte zum erstenmal.“

— Ende —

Am heimlichen Herd

Unterhaltungsbeilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“ — Amtsblatt.

Indizien.

Erzählung von Wolfgang Federau.

Von den Unfassbaren schrieb es in blutigen, grellroten Plakaten, in allen öffentlichen Gebäuden hingen die gleichen Aufsätze: „Mordmord! Am 16. April abends 9 Uhr wurde der Direktor Georg Wulff in der Kanitzstraße überfallen, mit einem schweren, eisernen Werkzeug niedergeschlagen und seiner gesamten Barschaft in Höhe von etwa zwölftausend Mark beraubt, die er gegen Mittag von der Bank abgehoben hatte. Wulff ist seinen Verletzungen erlegen, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Von den Tätern fehlt einstweilen jede Spur. Zweckdienliche Angaben nimmt die Sondergruppe für Kapitalverbrechen, Zimmer 100 des Polizei-Präsidiums, entgegen.“ Die Presse erschöpfte sich in Vermutungen, die Kriminalpolizei arbeitete, wie immer in solchen Fällen, „fieberhaft“ — aber man kam keinen Schritt weiter.

Geheim — es gab eine Menge von Leuten, die mit anonymen oder offenen Andeutungen hervortraten. Zwei Personen stellten sich sogar selbst als Täter, kurz nacheinander. Der eine entpuppte sich bald darauf als harmloser Idiot, der aus der geschlossenen Abteilung des Krankenhauses entwichen war. Der andere, ein geborener Landstreicher, alt und zermürbt, spezialisierte auf kostenlose Verpflegung im Untersuchungsgefängnis. Er hatte kein Glück — die findige Polizei zwang ihn bald zu Widersprüchen, die das Unhaltbare seiner Selbstbezeichnung mit hinreichender Deutlichkeit erwieisen. Und was sonst an Briefen einging — du lieber Himmel, man verstand sich ja darauf, Spreu vom Weizen zu unterscheiden, und es war leider in diesem Falle nur Spreu.

Da es sich jedoch bei dem Ermordeten um einen Mann von Rang und Ansehen handelte, so wollte das Rauschen im Blätterwalde der Zeitungen nicht stille werden. Es gab einige, die — statt die Stellung der Polizei zu stützen — sich nicht entblöden, zu behaupten, die Kriminalpolizei dieser Großstadt stehe in ihrer Unfähigkeit einzig da. Ja, man verwies mit Hilfe statistischer Tabellen auf das schreckliche Mißverhältnis zwischen den tatsächlich begangenen und den aufgedeckten Verbrechen, und brachte so das Ansehen der Behörde bedenklich ins Wanken.

Man entschloß sich deshalb schweren Herzens, eine Belohnung von dreitausend Mark anzusetzen. Die Witwe des Getöteten erhöhte die Belohnung um weitere viertausend Mark.

Vierundzwanzig Stunden nach der Veröffentlichung dieses neuen Aufrufs ließ ein schlichter, ruhiger, einfacher Mann sich bei dem Kriminalrat melden mit der Behauptung, er könne vielleicht einiges zu der geheimnisvollen Angelegenheit ausfragen. „Und warum kommen Sie erst jetzt?“ hauchte der Beamte, der nicht viel erhoffte, ihn an.

„Ach“, drückte der Mann, der sich als stellungsloser Schmiedegeselle Fritz Hempel auswies, „ich las es erst heute. Oder nein — ich sah schon vor einigen Tagen den Aufruf; aber erst heute kam mir der Gedanke, das, was ich erzählen will, könnte mit der Sache in irgend einem Zusammenhang stehen.“

Was war da zu machen? Schließlich muß man sich — besonders als Kriminalbeamter — damit abfinden, daß die Mehrzahl der Menschen nicht sonderlich intelligent ist.

Hempel also begann zu erzählen, stotternd, langsam. Man mußte ihm die einzelnen Wocden förmlich mit Gewalt aus den Zähnen holen. Aber der Kriminalrat, der seit langem auf eine Beförderung wartete, bewies eine wahre Engelsgeduld. Und so ergab sich denn allmählich ein ziemlich deutliches Bild. Hempel war an jenem Abend um die fragliche Zeit die Schopenhauerstraße entlang getrudelt, als aus der Querstraße oben am Kino, also aus der Kanitzstraße, ein Mann ziemlich eilig und offensichtlich aufgeregt hervorschauf, eine Anstare, die gerade leer vorbeikam, anrief, sich hineinzuwerfen und sehr eilig fortzufahren. Hempel konnte Figur, Kleidung und Gesicht des Mannes einigermaßen beschreiben, weil an der Straßenecke gerade eine Laterne stand, die den Freunden hell beleuchtete. Und wenn der Kriminalrat auch der Korrektheit der Angaben nach etwas mißtraute, wenn sich Hempel auch nicht mehr auf die Nummer des Autos besinnen konnte — „diese Kerls sind zu dumm“, stöhnte der Beamte beneidend —, so sah man doch eine bestimmte Spur gefunden zu haben. Alles weitere ging dann sehr rasch. Nach bestand der Möglichkeit, daß der Mörder das Land nicht verlassen hatte, daß er erst abwarten wollte, wie sich die Sache weiter entwickelte. Man hat ja auch nicht immer gleich einen brauchbaren Paß und gültige Papiere zu Hand. Der Telegraph begann zu spielen, die Grenzen wurden durch verschärfte Kontrollen im Rahmen des Möglichen abgeriegelt, und als erst die Ermittlungen auch den Chauffeur herbei zauberten, der einen Mann, auf den Hempels Beschreibung haargenau paßte, am fraglichen Abend zum Hauptbahnhof gefahren hatte, war man seiner Sache schon fast gewiß.

Hempel wurde immer wieder vorgeladen, vernommen. Er wußte noch dies und das anzugeben, was der Aufklärung dienlich sein konnte, und langsam rundete sich das Bild. Acht Tage später meldete eine Grenzüberwachungsstelle, daß man einen Mann, der vielleicht der Gesuchte sein könnte, im D-Zug Bremen-Amsterdäm festgenommen habe, allerdings mit wenig mehr als vierhundert Mark in der Brieftasche.

Das war nun freilich kein Gegenbeweis. Er mochte das Geld irgendwo vergraben, versteckt haben. Vielleicht auch in Hamburg oder in Bremen oder sonst wo verlobert. Leute dieser Art, die über Leichen gehen, haben eine merkwürdig geringe Ehrfurcht vor Geld und Besitz.

Der Verhaftete wurde in die Stadt gebracht und Hempel gegenübergestellt. „Nein — der ist es wohl nicht“, sagte Hempel zögernd, ungewiß. Aber man hatte bei dem Fremden auch einen Koffer gefunden mit einigen neuen Anzügen und einer alten graugrünen Sportjoppe, sowie einen gleichfarbigen Lederkoffer. Die zog man dem Häftling im Nebenzimmer an und führte ihn so nochmals Hempel vor. Jetzt erkannte der ihn sofort. „Ja — das muß er sein, das ist er“, schrieb er mit ungewohnter Lebhaftigkeit. „Diese Joppe und dieser Hut — ich kann mich genau erinnern. Und auch die Figur, so groß, ja, und etwas gebückt ging er. Freilich, ich denke, er zog auch einen Fuß ein bißchen nach“, meinte er dann wieder zweifelnd. „Mir ist das so...“

Der Mann hier hat ein etwas kürzer geratenes linkes Bein“, sagte der Kriminalbeamte und strahlte dabei wie eine Braut an der Hochzeitstafel.

„Wann sollte man den Chauffeur. „Ja, det is er“, sagte der gleich, „den habe ich gefahren.“

Der Verhaftete leugnete natürlich, schwor Stein und Bein, er sei unschuldig. Aber was half es ihm? Zu viel kam hinzu, das ihn überführen mußte. War er, dieser Hans Vultrich, nicht einmal wegen unbedeutender Waffensbesitzes, ein zweites Mal wegen vorjähriger Transportgefährdung vorbestraft? Und liegen diese Strafen nicht schon einige Rückschlüsse auf die Befinnung des Mannes zu?

Aber dann das Schlimmste: Wo war er an jenem Abend gewesen, am 16. April? Er sagte nichts — er schwieg standhaft. Das erschien höchst verdächtig. Vielleicht bei einer Frau? sagte der Kommissar zynisch. Unfinn natürlich, wenn einem die Schlinge schon am Hals lag, übte man keine Kavalierrücksichten. Besonders nicht Leute mit einem so polizeiwidrigen Gesicht wie dieser Vultrich.

Er wurde verurteilt — natürlich. Der Ring der Indizien schloß sich fast lüdenlos. Keiner zweifelte an Vultrichs Schuld.

Nach der Verurteilung wurde Hempel die ausgesetzte Belohnung ausgezahlt. Bare sechs- und fünfshundert Mark, die restlichen fünfshundert bekam der Chauffeur.

Hempel war froh, der Chauffeur war froh, der Kriminalrat war froh. Viele Menschen waren froh und zufrieden. Nur Vultrich — der natürlich nicht.

Daß Hempel einen Tag später nach Hamburg fuhr, um mit dem nächsten Dampfer nach Amerika auszuwandern, das konnte niemanden wundern. Er hatte auch keinen Hehl aus dieser Absicht gemacht — und man verstand es. Wo er doch nun versuchen wollte, drüben mit diesem Geld ein neues Leben anzufangen. Hier, in der Heimat, war ja doch nichts zu erben...

In einer Klüsterstube in Harlem, dem Regeriertel New Yorks, erzählte Hempel viele Monate später die Sache einem schwarzen Deizer.

„Und — und wer hat den — den Direktor gefüllt?“ bohrte er.

„Wer? — Ich natürlich“, sagte Hempel gleichmütig. „Dann du“, spuckte der Reger aus. „Und der andere mußte hängen? Das liehest Du zu?“

„Wie hängen?“ grinst Hempel. „Der hat — faum daß ich hier war, Wiederanfrage beantragt. Er hatte ein glänzendes Alibi — sah an jenem Tage von vier Uhr nachmittags bis zum nächsten Morgen im ersten Revier in Polizeigewahrsam, wegen Trunkenheit. Man mußte ihm das sogar amtlich bestätigen. Er hatte doch seine Papiere vorgezeigt, in der Revierstube, und man trug dann in einer Liste alles fein säuberlich ein. Zeitpunkt der Inhaftierung, Zeitpunkt der Entlassung. Und die Beamten von der Wache haben ihn sogar wiedererkannt.“

Der Deizer starrte seine weißen Zähne. Er schüttelte sich so heftig vor innerlichem Vachern, daß man die Muskeln unter seiner vormals weiß gemessenen Jacke schwelken sah.

Die hohen Herren vom Gericht waren nicht schlecht erbost“, grinst Hempel. „Aber als sie ihn fragten, warum er das nicht gleich gesagt hätte, da meinte er mit schüchternem Erroteten, er hätte sich geschämt. Ja, das sagte er, geschämt. Weil er doch noch nie wegen Trunkenheit eingebuchtet worden war.“

„Ihr seid mir die richtigen Burzchen“, grüßte der Deizer. „Seine Marke — buße Marke, das muß ich sagen.“

„Was willst Du?“ meinte Hempel. „Er kam mir nachgereist, sechs Wochen später. Und wie haben ehrlich geteilt!“

Abonnieren Sie das Wilsdruffer Tageblatt

Minchen.

Skizze von Joh. Edward Brandt.

Das Gesicht Feldwebel Müllers ist achtsah, als er die maurische Bauernstube verläßt, die sich sein Hauptmann Brenner als Kanzlei eingerichtet. Aber nicht das lachbare Los des ostpreussischen Dörfchens hat jede Farbe aus seinen Wangen gelöscht. In seinen zitternden Händen hält er die soeben eingelaufene Feldpost, die er jetzt an seine Kompanie verteilen soll. Und wie der Zufall das so will. Gerade zu oberst liegt eine rasch mit Bleistift hingekritzelt, an ihn gerichtete Postkarte.

Man sieht er draußen auf dem Felde und liest noch einmal: „Lieber Gottfried! Ich weiß nicht, was und wie ich Dir schreiben. Unter Wunden ist tot. Das ist das einzige, was ich denken und zu Papier bringen kann. Hier wüthet die Diphtherie-epidemie. Der ist unser einziges Glück zum Dürer gefallen. Tröste Dich, armer Mann, wenn Du kannst! Ich sende keinen Trost und bin nun hier ganz allein. Deine unglückliche Dorothea.“

Feldwebel Müller schluchzt. Er ist eine treue Natur, zum Soldatenstand und nun gar in diesem fürchterlichen Kriege schon gar nicht geschaffen. Dieser Gedanke kommt ihm selbst, vielleicht zum ersten Male, in diesem Augenblick.

Hauptmann Brenner, dem es aufgefallen ist, in welsch' seltsamer Verfassung ihn sein Feldwebel nach Entgegennahme der Post verlassen hat, tritt aus seiner Kanzlei. „Nun, Müller?“

Der Feldwebel fährt zusammen und nimmt automatisch stamme Haltung an. „Zu Befehl, Herr Hauptmann!“

„Was ist denn mit Ihnen los, Feldwebel? Ich dachte, Sie halten Kompanieappell ab.“

„Jawohl, Herr Hauptmann!“ Dienstfertig will sich Müller davon machen.

„Nee, nee“, ruft da Brenner, „erst sagen Sie mir, Feldwebel, was denn eigentlich mit Ihnen los ist! Ich kenne Sie ja gar nicht wieder, Sie sind ja leichenblau. Doch keine schlechten Nachrichten aus der Heimat, was?“

Wortlos reicht da der Feldwebel seinem Hauptmann die Postkarte, und die hellen Tränen rollen ihm über die blauen Wangen in den Schnaubart.

Nachdem er die Karte gelesen, bringt Hauptmann Brenner zunächst kein Wort über die Lippen. Endlich sagt er ganz leise: „Was es Ihr einziges, Müller?“

„Mein einziges, Herr Hauptmann!“ Der Feldwebel kann nicht weiter sprechen. Der wilde Schmerz schnürt ihm die Kehle zusammen, und er schluchzt.

„Hören Sie, Müller, Sie müssen das als Mann tragen“, mahnt da der Hauptmann.

„Ach ja, Herr Hauptmann. Aber der Herr Hauptmann können sich ja gar keine Vorstellung machen.“

„Das kann ich schon, Müller, das kann ich schon! Hören Sie... Ich werde Ihnen einen Urlaub in die Heimat erwirken, wenn Sie das wollen. So schwer es mir auch fällt, Sie gerade jetzt zu entbehren. Aber ich werde es! Nur müssen Sie mir aushalten, bis die Aufräumungsarbeiten beendet sind. Ist das Ihnen recht?“

„Danke, Herr Hauptmann!“

Nichts von Dank, Müller. Aber jetzt halten Sie endlich Ihren Appell ab! Die Leute wollen doch auch ihre Post haben, denke ich. Da wartet sicher manch' einer seit Wochen darauf.“

„Jawohl, Herr Hauptmann!“

Müller rafft sich zusammen. Sein Beg führt ihn durch das verwüstete Dorf, in dessen Ruinen seine Kompanie, die als Nachschub den kämpfenden Truppen folgt, Ordnung schaffen soll.

Die sah das aus! Unsehbar, unbegreiflich, grauam. Die Kosaken verbrannten auf Befehl des russischen Generals alles, ehe sie den Rückzug antraten, alles, alles, alles!

Der Kirchplatz dient für den Appell der Soldaten.

Ein Sprung über einen zerbrochenen Kinderwagen und eine in Trümmer geschlagene Gartenbank, da gelingt es.

Der Feldwebel erreicht seine Kompanie, und Schnell, der älteste Unteroffizier, meldet: „Vierte Kompanie vollständig zur Stelle!“

„Verteilen Sie die Post, Unteroffizier Schenk!“

„Zu Befehl, Herr Feldwebel!“

Wieder wird es schwarz vor Müllers Augen. Es ist ihm alles zuviel in diesem Augenblick. Aber während Unteroffizier Schenk die Namen der Adressaten ausruft und den glücklichen Empfängern ihre Poststücken einhändig, fällt plötzlich der Blick des Feldwebels Müller auf den in der vordersten Reihe stehenden Musikier Hartung, und er starrt diesen wie eine Erscheinung aus einer anderen Welt an.

„Aber was haben Sie denn da an der Hand, Musikier Hartung?“

Und der Musikier stammelt in tödlicher Verlegenheit: „Ich habe sie in einem Schweinestall gefunden, Herr Feldwebel.“

Entgeistert steht Feldwebel Müller da und starrt auf das etwa vierjährige, zerlumpte Mädchen, das wie Espenlaub jitters, während der Musikier es an seiner Rechten hält. Die ist ja... blond... und hat... blaue Augen... und die hebt ja aus wie sein Mädchen, fährt es da durch des Feldwebels Kopf.

Und ganz leise, ganz zärtlich, als sei das Kind wirklich eine himmlische Erscheinung, die er wieder verschenden könnte, bengt sich der Feldwebel zu ihm nieder und sagt: „Wie heißt Du denn, Kleine?“

„München!“

Und als sei er plötzlich außer sich geraten, als habe er seine ganze Umgebung vergessen, wiederholt Feldwebel Müller nur das eine Wort: „München! München! München!“ Dann reißt er das Kind in seine Arme und bedeckt es mit heißen und leidenschaftlichen Küssen vor den Augen der ganzen Kompanie.

Die Nachforschungen, die Hauptmann Brenner auf Bitten seines Feldwebels anstellen ließ, ergaben, daß beide Eltern der Kleinen bei dem letzten Straßentampfe in der Dorfgasse um das Leben gekommen sind.

Und als Feldwebel Müller acht Tage später in Urlaub ging, durfte München, das in der Zwischenzeit das Häßlichste der vierten Kompanie geworden war, mit ihm in die Heimat fahren.

Der zartfühlende Liebhaber.

um die Mitte des 18. Jahrhunderts war Lord Egremont wegen der Raubhändel berüchtigt, die ihm seine Liebesabenteuer eintrugen. Einst brachte er sich aus Paris, besser Freunden er längere Zeit genossen, als ihn dringende Geschäfte wieder zum Schloß seiner Väter zurückriefen, eine jener lebenswerten Damen mit, die es als ihre Aufgabe betrachteten, hochmögenden Besuchern der Lichtstadt über Stunden der Langeweile hinwegzuhelfen. Wieviel angebracht war es doch, so mochte der edle Lord denken, einen solchen Zeitvertreib innerhalb der Wände, kalten Mauern seines abgelegenen Stammschlosses zu finden. Die Dame, ein vornehmes Fräulein, führte unter der Maske eines Marquis einen Haarträusler auf dem Schloß des Lords ein. Ihm fiel die Aufgabe zu, seiner Herrin die Grillen zu vertreiben, wenn Lord Egremont von Geschäften in Anspruch genommen oder, was noch häufiger vorkam, durch ausgedehnte Gajereien auf den benachbarten Landsitzen seiner Landesgenossen daran gehindert war, bei seiner Schäflein den Schäfer zu spielen. So wären alle drei vielleicht bestens auf ihre Rechnung gekommen, wenn nicht, was ja unbedingt zu einer solchen Geschichte gehört, eines Tages der hochgeborene Liebhaber den weniger hochgeborenen bei der ohne Auftrag ausgeübten Vertreibung überfahrt hätte. Im Nu fuhr der Degen des Kavaliers aus der Scheide, und auch der vermeintliche Marquis zückte die Klinge, die er allerdings weniger gewandt zu führen verstand als das Schwertmesser. So war denn sein Augenmerk auch weniger darauf gerichtet, den Einbruch in fremde Gerechtigkeit mit dem Degen nachträglich zu rechtfertigen oder mit dem eigenen Linte zu sühnen, sondern vielmehr darauf, die rasch erspähte Gelegenheit zu nutzen, durch ein offenes Fenster des zu ebener Erde gelegenen Gemaches zu entweichen und sein Schicksal der Schnelligkeit seiner Beine anzuvertrauen. Es galt, den erbosten Lord für einen Augenblick abzulenen. „Zehr gen erbe ich zu Ihrer Verfügung“, nahm daher der falsche Marquis die Herausforderung an, „aber eine Dame als Zeugin unseres Duellkampfes...?“ — „Sie haben recht“, erwiderte der Engländer, „das darf nicht sein.“ Sprach's, ergriff er ein Pistole und strickte die Ungerechten durch einen Schuß in die Stirn zu Boden.